

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 19/2017

Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit *

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2017f).¹

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

¹ Ich danke *Johanna Sieper* und *Ilse Orth* für Durchsicht und Diskussion des Manuskriptes und für wichtige Perspektiven und Anregungen. Der Beitrag (eine umfangreiche Bearbeitung und Ergänzung von 2016j) hat die Sigle 2017f.

Inhalt:

1. Die Integrative Therapie als „konnektivierendes“ Verfahren und ihre Methoden
2. Unterwegs zu einer persönlichen und mundanen „Metahermeneutik“
3. „Komplexe Achtsamkeit“ und „multiple Resonanzen“
4. Hermeneutik als Praxis „metareflexiver Kulturarbeit“, „Eco Caring“ und „transversaler Vernunft“ durch Mentalisierungen und verkörpernde Interiorisierung
 - 4.1 Transversalität als Quelle, Qualität und Ergebnis integrativer Hermeneutik/
Metahermeneutik
5. Einige Kernkonzepte des „Integrativen Ansatzes“
6. Hermeneutik und Integrative Metahermeneutik – Basis vernunftgeleiteten Handelns für das Leben durch engagierte Praxis

1. Die Integrative Therapie als „konnektivierendes“ Verfahren und ihre Methoden

Die „Integrative Therapie“ als **biopsychosozialökologisches Verfahren** (Orth, Petzold 2000) hat in ihrer Entwicklung und in der Ausarbeitung ihrer **Methoden** (z.B. Leib- und Bewegungstherapie, Kreativtherapie, Naturtherapie, Poesie- und Bibliothherapie) seit 1965 verschiedene Entwicklungsphasen in Prozessen beständigen Differenzierens und Integrierens von „Theorie und Praxis“ durchlaufen und war darum bemüht, keinen „Methodenmonismus“ zu entwickeln, sondern ein methodenübergreifendes Vorgehen – zwanzig Jahre bevor Capar und Grawe (1989) ihren sehr beachteten Artikel „Weg vom Methodenmonismus in der Psychotherapie“ geschrieben hatten. Es ging uns darum, Konzepte und Praxen, die den verschiedenen Ansätzen gemeinsam sind (*common concepts*, später kamen die „*common factors*“ hinzu; vgl. Garfield 1973, 1992), herauszuarbeiten und die Konzepte, in denen sie sich in fruchtbarer Weise unterscheiden (*divergent factors and factors*) zu identifizieren, um sie möglichst optimal zu „**konnektivieren**“.

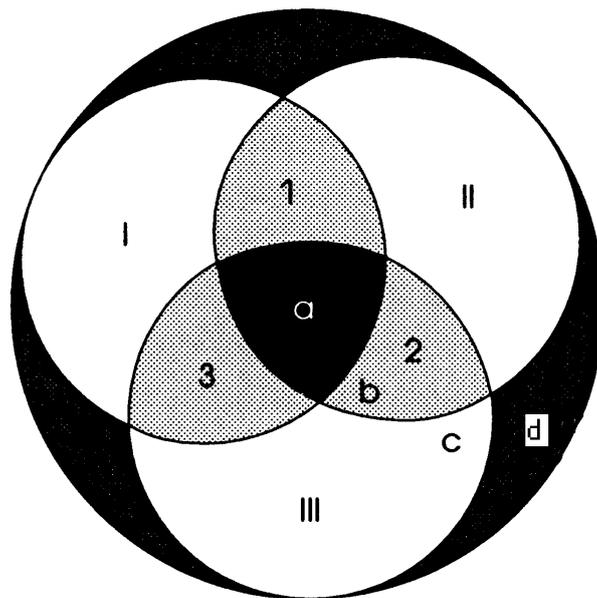


Abb. 1.: Der „*common and divergent concepts approach*“ – Konnektivierungen in der „Integrativen Therapie“ (Petzold 1971c, 1980q), Homologien und Differenzen in den Orientierungen der Psychotherapie (Schnittmengendiagramm aus: Petzold 1980q)

Legende:

I **Psychoanalyse/Tiefenpsychologie** (Freud, Jung, Adler, Lacan)

II **Humanistische Psychotherapie** (Moreno, Perls, Rogers)

III **Verhaltenstherapie** (Eysenck, Kanfer, Meichenbaum)

a **Homologes/Konvergentes** (dunkelgraues Feld)

b **Similäres** (hellgraue Felder)

c **Divergentes und Differentes** (weiße Felder)

d **Synergetisches** (mittelgraue Felder)

1 Verfahren, die zu Psychoanalyse/Tiefenpsychologie *und* Humanistischer Psychotherapie Ähnlichkeiten haben

2 Verfahren, die zu Humanistischer Psychotherapie *und* Verhaltenstherapie Ähnlichkeiten haben

3 Verfahren, die zu Verhaltenstherapie und Psychoanalyse Ähnlichkeiten haben.

Derartige *Konnektivierungen* (idem 1994a) finden sich auf Ebenen im Integrativen Ansatz – neben der in Abb. 1 dargestellten Ebene von Verfahren und Methoden auch auf der in Abb. 2 vorgestellten Ebenen der theoretischen Struktur der Integrativen Therapie, wo sich z. B. **Metatheorie, Theorie, Praxeologie** und **Praxis** konnektivierend in *wechselseitiger Resonanz* miteinander verschränken (Petzold 1965, 2003a; Sieper 2000). Durch diese flexible und durchlässige Struktur wurden sowohl in der Theorie als auch in der Praxis beständig Weiter- und Neuentwicklungen möglich. Das kennzeichnet ein wissenschaftlich lebendiges Verfahren. Solche Entwicklungen müssen immer durch eine moderne Hermeneutik hindurchgehen, die auch naturwissenschaftsbezogen ist, sozialwissenschaftlich unterfangan wird, weil heute bei der Generierung von Wissen über den **Menschen** und die **Welt** die neurozerebralen Grundlagen mentaler Prozesse im *hermeneuo*, in der Interpretationsarbeit, Hermeneutik nicht ohne „*hard core science*“ auskommt. Andererseits müssen

Naturwissenschaften auch realisieren, dass ihre Überlegungen in der Vorbereitung und Auswertung von Experimenten nicht ohne interpretative Arbeit, also ohne Hermeneutik, auskommen kann. Und natürlich kommt noch das „personale Moment“ und damit die jeweils gegebene „biographische Dimension“ (Petzold 2016f) der Akteure, der Forscher, Politiker, Finanziers, aber auch der PatientInnen, KlientInnen, KundInnen etc. hinzu, die alle in den Einflüssen des „Zeitgeists“ (idem 2016l) und des „kulturellen Rahmens“ (idem 2016q) stehen, Einflussgrößen, deren Verstehen ohne hermeneutische und metahermeneutische Arbeit nicht bewältigt werden kann. Manche NaturwissenschaftlerInnen sind sich dieses Faktums nicht bewusst und haben ein Hermeneutik-Vorurteil, andererseits haben aber auch geisteswissenschaftliche HermeneutikerInnen ein Vorurteil empirischer Forschung gegenüber – eine sehr unfruchtbare Situation für beide Gruppen.

Moderne Hermeneutik trifft auf eine höchst vielfältige Welt, deren utrakomplexe Dynamiken sich akzeleriert entwickeln und deren Felder der Interpretation sich beständig vermehren und in eine Unüberschaubarkeit und Unübersichtlichkeit driften (Habermas 1985). Aber Hermeneutik war stets vielfältig und musste sich mit jedem Feld, auf das sie sich richtete spezifizieren. Allein das stellt einen „multitheoretischen und transtheoretischen Diskurs“ vor immense Aufgaben, etwa vor das Problem der Fachsprachen von Mono-Disziplinen (Physik, Philosophie, Biologie etc.) und der *Übersetzungen* solcher Fachsprachen (ggf. auch in verschiedene Fremdsprachen), damit multidisziplinäre, inter- und transdisziplinäre Diskurse und *POLYLOGE* (Petzold 2005ü, 2007a) überhaupt möglich werden. Wenn man, wie der „Integrative Ansatz“, einen solchen, vielfältige Wissensfelder konnektivierenden/vernetzenden Weg vertritt (Petzold 1993a, 1994a, 2007a) – und auch Luhmann (1992) oder Nicolescu (1996a, b) und andere machen sich dafür stark – dann ist das eine durchaus wichtige Fragestellung, mit der wir uns immer wieder befasst haben und befassen mussten. Der Hermeneutiker hat es ja mit *Hermeneutiken* (plur.) zu tun, die Vielzahl der in diesem Beitrag verwendeten Epitheta verdeutlichen das (z. B. mundane, ökologische, transversale Hermeneutik etc.). Diese Hermeneutiken müssen vernetzt, „**konnektiviert**“, „assembliert“, zusammengestellt werden (Sieper 2006; Petzold 2007), um differentiellen und übergreifenden „Sinn“ (idem 2001k) zu schöpfen. „Starke Integrationen“ (eadem 2006, 130) als Zusammenfassungen in einem übergeordneten Ganzen sind oft nicht möglich, ja sogar nicht wünschenswert, denn es soll ja nicht um eine Nivellierung von Vielfalt oder um eine Einschränkung der **Transversalität**, der durchquerenden Sinnsuche gehen. Paul Ricœur (Breitling 2007; Matern 1996, 2008; Petzold 2005p), einer der profiliertesten Wanderer zwischen *Diskursen* in der modernen Philosophie – in Paris und Chicago lehrend, zu Philosophie, Linguistik, Theologie, Politik, Ethik, Geschichtswissenschaften publizierend (Cercel 2009; Jervolino 2002; Monteil 2013; Teichert 2002) – hat er immer die Würde und Integrität jedes *Diskurses* affirmiert. Mit Blick auf die Sprachen und auf die Diskurse hat er das Potential der wechselseitigen Anregungen betont, von einer „Gastfreundschaft“ zwischen den Sprachen und den Diskursen geschrieben (Ricœur 2004). Wir folgen ihm in dieser Haltung, was keineswegs heißt, dass es nicht strittige Diskurse geben dürfe (Petzold 2002q), aber in der Regel ist das Herausarbeiten einer Differenz, einer *différance* gar (Derrida 1967, 436), wichtiger als das „Recht haben“. Natürlich kann es auch „falsche“, destruktive Diskurse geben – der Hinweis auf das „Dritte Reich“ genügt hier (Petzold 1996j; Petzold, Orth, Sieper 2014a) – und dann muss man die Stimme zum Gegendiskurs erheben, laut! Und dort finden wir den politischen Ricœur (2001; Monteil 2013). Wenn man, wie Ricœur, so viel verbindet (mit Begriffen wie „synthetisiert“, selbst „integriert“ muss man

vorsichtig sein), dann kann man in die Gefahr „hegemonialer Theorienbildung“ der Grenzüberschreitung und Vereinnahmung geraten, statt in „Angrenzungen“, im „respektvollen Aushandeln von Grenzen und Positionen“ Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten“ festzustellen, zu klären und zu nutzen auf der interpersonalen Ebene und auf der Ebene von „communities“ (Petzold 2012c; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 559ff.). Arbeitet man **transdisziplinär**, erhält man immer wieder auch Unterstellungen hegemonialer Diskurse. Der „Integrativen Therapie und Supervision“ wird ein solches Bestreben zuweilen zugeschrieben, von Leuten, die nicht oder nur oberflächlich lesen und meinen, das bloße Epitheton „integrativ“ bedeute schon eine eklektizistische Vereinnahmung (Möller 2001/2012, 78ff; Rappe-Giesecke 1994, 10) – um einmal ein Beispiel zu nennen. Aber beim Integrativen Ansatz findet man im Sinne seiner *herakliteschen Ausrichtung* nur „Positionen auf Zeit“ (Petzold 2014e, f). Veronika Hoffmann (2008, 119) stellt sehr richtig mit Blick auf Ricœurs Breite und Vielfalt fest: „Bemerkenswert ist jedoch, dass Ricœur hierbei nicht eine Art »Supertheorie« angestrebt hat, in der die genannten Grenzen nicht nur überschritten, sondern aufgehoben ... oder marginalisiert würden. Er hat im Gegenteil diese Grenzziehungen immer geachtet und versucht, sie fruchtbar zu machen“ (ibid.), denn an den Grenzen, in den Überschreitungen, können „Blitze des Werdens aufflammen“ (Foucault 1998, 20ff, 56ff.). Transversale, breite Wissensstände durchquerende Hermeneutik muss über Prozesse der Differenzierung und Selektion zu Integrationen von unterschiedlicher „Dichte“ kommen. Hier wird zuweilen „starke“, massiv inkludierende hermeneutische Arbeit des Integrierens zu leisten sein und in anderen Konstellationen eine eher „schwache“, vernetzende Arbeit, wie die Integrationstheorie der Integrativen Therapie herausgearbeitet hat (Sieper 2006). Sie hat damit Wege zu einer Vertiefung und Verbreiterung oder auch Überhöhung, zu einer „Hermeneutik der Hermeneutik“, zu einer „**Metahermeneutik**“ eingeschlagen (Petzold 2000q).

Hermeneutik ist meinst mit der Phänomenologie verschwistert, wie das Werk von Paul Ricœur, an dem wir uns in so mancher Hinsicht orientieren (Petzold 2005p), exemplarisch zeigt. Sie tritt auch mit den Naturwissenschaften in Dialog, so der Hermeneutiker Ricœur mit dem bedeutenden französischen Neurowissenschaftler Pierre Changeux (1983, 2010) – ein fruchtbarer Austausch (Ricœur, Changeux 1998), der im Werk Spuren hinterlässt (Ricœur 2000). Phänomenologie und Hermeneutik sind durch ein *prozessuales Vorgehen* gekennzeichnet und können so Entwicklungen in der Wissenschaft nachgehen. Durch eine *transversale* Ausrichtung, die quer durch alle Wissensbereiche navigiert in interdisziplinärem Ausgriff auf vielfältiges Material, müssen sie beständig sichten, abgleichen, sortieren, um „ensembles“ zusammen zu stellen (Sieper 2006). Transversale Erkenntnissuche muss „collagieren“, um immer wieder ein „erstes Bild“ zu bekommen in Prozessen „**collagierender Hermeneutik**“ (Petzold 2002h), bei denen sich Prägnanzen nach und nach einstellen. Dabei finden sich in jedem Bereich auch Konstanten, die – werden sie entdeckt – erklärt und auch weiter vertieft werden können. Diese Prozesse gehen immer und unabdingbar *durch die Sprache* und *durch die Schrift*. Das gilt für jede Disziplin und natürlich in Sonderheit für sprachzentrierte Bereiche wie die Psychotherapie, die Beratung, für *Poesie-* und *Bibliothherapie* oder für die *Biographiearbeit* (Petzold 2016f). Für den Bereich der Integrativen Therapie seien hier als Konstanten genannt:

- „**Leiblichkeit**“, die im Rahmen einer hermeneutisch unterfangenen differenzierten Anthropologie (Petzold 2003e, 2012f) zum Konzept des „**Informierten Leibes**“ vertieft werden konnte. Der **Leib** nimmt die **Welt**/den Kontext in permanenten *Internalisierungen* und *Interiorisierungen* auf neurozerebralem Niveau auf und verkörpert sie (*embodiment*, 2009c, 2012e). Er interpretiert sie aber auch als

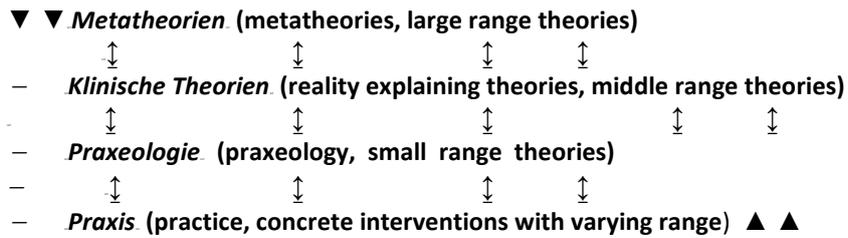
- „**Lebenswelt**“, und das geht über die neurophysiologische Ebene hinaus in den psychologischen Bereich persönlicher, biographisch bestimmter und kollektiver, kulturell imprägnierter Bedeutungen und höchst spezifischer, qualitativer Bewertungen (*Qualia*, vgl. *Beckermann* 2001). Damit entsteht die Aufgabe, philosophische Leibtheorie, Neurowissenschaften, aber auch ökologische Kontexttheorie anzunähern und – soweit das möglich ist – zu verbinden. Und das ist noch nicht vollends möglich, denn wir befinden uns hier an der kompliziertesten Stelle des „*psychophysischen Problems*“ oder, wie wir in der integrativen Theorie sagen, des „*Körper-Seele-Geist-Welt-Problems*“ (*Petzold* 2009c; *Petzold, Sieper* 2012a), mit dem der Mensch als „*body-mind-world-subject*“ (*Petzold* 2017i) gesehen wird.¹ In unserem Verständnis von **Lebenswelt** wird das phänomenologische Konzept um eine modere biologische und ökologische Fundierung bereichert (idem 2006p, 2016b, i; *Brinker* 2016). Das führt zur Idee der
- „**Mundanität**“ (*Welsch* 2012, 2015), einem Weltbild, das die „Welt des Lebendigen“, die **Natur**, die Ökologie, in die der Mensch eingebettet ist (*embeddedness*), zum Boden der Existenz macht (idem 2006p, 2015k, 2016i; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013), die aber zugleich auch Prozessen gesellschaftlicher Einflüsse ausgesetzt ist. Damit wird auch die **Kultur** zu einem prägenden Moment und der Mensch muss als das Wesen gesehen werden, das von beidem, von **Natur** und **Kultur** bestimmt wird, und damit ist der Mensch auf Hermeneutik angewiesen. Das wird an evolutions- und ökologietheoretische Überlegungen rückgebunden (idem 2006j, 2009a, 2016i, *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2017) mit Konsequenzen für therapeutische und agogische Arbeit: einerseits in der Mikroperspektive etwa zur Fundierung einer modernen Ökopsychosomatik (*Hömberg, Petzold* 2017), andererseits aber auch auf der Makroperspektive zur Fokussierung kollektiver Problemlagen wie der gegenwärtigen Bedrohung evolutionären Lebens und den Tendenzen zu einer destruktiven **Devolution**. Diese Tendenzen dürfen nicht ausgeblendet werden (*Petzold* 1986h/2016) – man denke an Tschernobyl 26. April 1986, eine Warnung, die zu verblässen droht, trotz Fukushima.

Welt wird in komplexen Prozessen eines **komplexes Bewusstseins** (idem 1988a, b; *Grund et al.* 2004) *wahrgenommen, erfasst/erkannt, verstanden, erklärt* (1988a, b). Bewusstsein ist ein Konzept, das mit der Qualität **transversaler Vernunft** vertieft wurde (*Petzold, Sieper, Orth* 2013b). **Welt** kommt mit solchem Bewusstsein „zur **Sprache**“ (*Petzold* 2010f). Wir haben das durch die Erarbeitung einer „Integrativen Theorie der Sprache“, des Sprechens und Erzählens fundiert. Nach *Vygotskij* (1931/1992, 236) war „*alles Intramentale zuvor intermental*“. Menschen stehen damit in permanenten Prozessen überwiegend sprachgegründeter „Mentalisierungen“ (vgl. *Petzold* 2009h, 2016q), die sie zu „dichten Beschreibungen“ veranlassen (*Petzold* 1991o, 2010f, *Orth, Petzold* 2008), welche dann wiederum zur Konstituierung von **SINN** beitragen (idem 2001k, *Petzold, Orth* 2005a). Menschliches Leben und Zusammenleben ist **sinn-geleitet**, anders wäre es nicht menschlich. **Sinn** wird mit biographisch wachsender *Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität* gewonnen durch eigenleibliches Spüren, leibliche Phänomenwahrnehmung und durch die Konsens-Dissens-Prozesse in der **Ko-respondenz** zwischen Menschen, die in **Polylogen** stattfindet (idem 1978c, 2005ü). **Polyloge** sind sinnbestimmte und sinnschöpfende „Gespräche mit Vielen über Vieles nach vielen

¹ *Seele* als „Gesamtheit aller *emotionalen, motivationalen* und *volitiven* Vermögen plus ihres Lernens“ und *Geist* als „Gesamtheit aller basalen und höheren kognitiven Prozesse plus ihres Lernens“ werden im Integrativen Ansatz als *transmaterielle* Emergenzphänomene gesehen werden, die sich im Sprachlich-Begrifflichen als unterschiedliche Phänomenklassen von „Information“ identifizieren lassen, aber eine *materielle* zerebrale Grundlage haben (*Petzold* 2009c). Die Verwirrungen zwischen Begriffen wie Seele oder Geist, Soul/Mind sind wesentlich sprachlicher, nicht ontologischer Natur (*Egger* 2017).

Seiten“. Sie überschreiten die Dialogik *Bubers*, dessen Ich an der ersten Stelle mit *Bachtin* (1981) und *Levinas* (1983) durch unsere Formel: „Du, Wir, Ich bzw. Wir, Du, Ich in Kontext/Kontinuum“ (*Petzold, Müller* 2005/2007), denn „der andere ist immer vor mir, ich gehe in seiner Spur“ – so *Levinas* (1983). Polyloge ereignen und vollziehen sich in **Begegnungen, Beziehungen, Bindungen**, Begriffe, die wir in einer Theorie „differentieller Relationalität und Affiliation“ untersucht und unter Integration moderner Sozialpsychologie (*Markova* 2003; *Moscovici* 1990, 2001) konzeptuell ausgearbeitet haben (*Petzold, Müller* 2005/2007).

Diese polylogischen Ko-respondenzprozesse erweisen sich bei genauer Betrachtung auch als Prozesse „multipler Resonanzen“, wie am Modell des „**Tree of Science**“ **Abb. 2** (idem 1988n, 2003a) ersichtlich wird. Es ist die Folie für metahermeneutische Auslegungen der Wissensstruktur der „**Integrativen Humantherapie**“ bzw. des „**Integrativen Ansatzes der Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit**“, um das ganze Spektrum aufzufächern. Das Modell gliedert sich in: **Metatheorie, Theorie, Praxeologie und Praxis** und diese Ebenen von Wissen und Wissensständen stehen in permanenten **v e r t i k a l e n** Bottom-up- und Top-down-Resonanzen, wie an den aufsteigenden und absteigenden Pfeilen auf der rechten Seite der Graphik ersichtlich wird. In allen Ebenen wird gesammelt, *collagiert*, ausgearbeitet, überprüft, revidiert, ergänzt, weil die Wissensstände „weiterführender Kritik“ und „konstruktivem Zweifel“ ausgesetzt werden (*Petzold* 2014e, f.):



In einer *akzelerierten Moderne* (Rosa 2005), in der die Halbwertszeiten des Wissen sich beständig verkürzen und fortwährend neue, zum Teil grundsätzlich neue Erkenntnisse und Forschungsergebnisse gewonnen werden, Theorienentwicklungen stattfinden, aber auch der gelebte Alltag sich extrem beschleunigt, kommt eine „Atemlosigkeit“ auf. Es bleibt kaum noch Zeit zum Durchatmen (Petzold 1987d/2017, 1991o), keine Zeit für „Resonanzen“, wie Rosa (2012, 2013) diese Phänomene charakterisiert – eine Sicht, die durchaus Schnittmengen mit dem Integrativen Ansatz hat, von ihm aber auch überschritten wird (Mogorovic 2017b; Petzold, Orth 2017a).

In solcher beschleunigten Zeit kommt dem besonnenen Umgang mit **Theorie** große Bedeutung zu. Therapieverfahren, die ohnehin an einer **Schnittstelle von Theorie und Praxis** situiert sind, deren Theorien immer auch konkrete Auswirkungen, Wirkungen und ggf. Nebenwirkungen auf das Leben und die Leiblichkeit, die Gesundheit und das Lebensglück von Menschen haben, müssen den Fragen ihres Verhältnisses zur Theorie bzw. des Theorie-Praxis-Bezugs, also hermeneutischen Fragen, besondere Aufmerksamkeit schenken (vgl. ausführlich Petzold 1991a/2003a, Bd. I; 2007a). Die *transversale* Qualität der Moderne, ihre beständigen generativen Überschreitungen vorhandener Wissensstände in Neuland und ihre fortwährenden intensivierten „interdisziplinären“ Querungen der verschiedenen Wissensfelder und ihrer Erträge, ihre beständigen Wirkungen und Rückwirkungen als aufeinander einwirkende multiple und serielle Resonanzen führen zu „*transdisziplinären Erkenntnissen*“, einem anderen, flexibleren, offeneren Umgang mit Theorie, zu einem transgredierenden Theoriegebrauch (Petzold m1974j, 1988n/1996a, 1998a, 1991a/2003a). Sie tragen zu einer „**transversalen Vernunft**“ (Welsch 1996), ja zu ihrem Wachstum bei, was wiederum Konsequenzen für **Praxeologie** und **Praxis** hat.

„**Theorie** entsteht aus von Menschen leibhaftig *wahrgenommener* und *erfasster* Wirklichkeit (Gegenstände, Handlungen, Sachverhalte, Vorgänge, Wissensstände), die persönlich und gemeinschaftlich exzentrisch reflektiert bzw. metareflektiert und - vorwissenschaftlich und fachwissenschaftlich untersucht - *verstanden*, *erklärt* und in Begriffe, Konzepte, *Erklärungssysteme* gefasst wurde. Diese sind nicht abgeschlossen, sondern vermögen sich in Prozessen kultureller Entwicklung immer wieder als „*transversale Theorie*“ zu überschreiten. Die so entstandenen kollektiven und subjektiven ‘*mentalen Repräsentationen*’ ermöglichen Aussagen über Prinzipien und Regelmäßigkeiten von unterschiedlicher Genauigkeit und Verlässlichkeit, wodurch wiederum Voraussagen zu Zusammenhängen, Verhalten und Prozessen möglich sind, so dass Theorie für Praxis handlungsleitend werden und hinlängliche Handlungssicherheit für diejenigen vermitteln kann, die die **Theorie** gebrauchen. **Theorie** strukturiert Weltkomplexität, sie bündigt damit unüberschaubare,

riskante Wirklichkeit und stellt damit auch eine **Macht** dar (Petzold 2009d; Petzold, Orth, Sieper 2014a), die in ihrer Umsetzung selbst eine (machtvolle) Praxis werden kann. Deshalb wird *ideologiekritische Reflexion von Theorie* unerlässlich.“

Theorie in diesem umfassenden Verständnis bietet damit auch die Grundlagen von **Praxeologie**, die wie folgt verstanden wird:

„**Praxeologie** wird gesehen als **Theorie der Praxis** einer ‘engagierten und eingreifenden Wissenschaft’ und als die kunstvolle und kreative Verschränkung von Theorie und Praxis, von Praxis und Theorie“. - „**Theoriegegründete Praxeologie** lässt sich bestimmen als eine theoriegeleitete, systematische Praxis in angewandten Humanwissenschaften, in welchen Praxis und Theorie sich in reflektierter Weise forschungsgestützt durchdringen“ (Orth, Petzold 2004).

Unter **Praxeologie** kann man dann ganz allgemein und unter einer Metaperspektive in einem „System der Humanwissenschaft“ („Tree of Science“, Petzold 1998a, 96, 2002a, 65) die „Wissenschaft von der Praxis“ verstehen (vgl. Bourdieu 1976, 1980; Orth, Petzold 2004), die aus ihrer Umsetzung in **Praxis** beständig neue **Theorie** und **Praxeologie** generiert – zirkuläre Prozesse der Theorie-Praxis-Konstitution (Petzold, Mathias 1983, 187; Petzold 2003a, 126).

2. Unterwegs zu einer persönlichen und mundanen „Metahermeneutik“

Diese kompakt umrissenen Konzepte sind Entwicklungen, deren Wurzeln bis in die Mittsechziger-Jahre zurückreichen, Entwicklungen, die als ein Prozess der beständigen hermeneutische und metahermeneutischen Arbeit zu sehen sind, die bis in die gegenwärtige „**Dritte Welle**“ der Integrativen Therapie weitergeführt wird und zunehmend Prägnanz gewinnt. Es ist nicht zuletzt die metahermeneutische Arbeit am eigenen Denken. Die „Dritte Welle“ der IT wird mit dem Jahr 2000 angesetzt (Sieper 2000) und wird verbunden mit dem Beschluss der „Therapeutischen Grundregel“ (Petzold 2000, 2000a) durch die Vollversammlung der Lehrenden und mit der Gründung der Zeitschrift *POLYLOGE*. Sie ist, wie so manches andere wichtige IT-Konzept Frucht einer beständig ko-respondierenden Hermeneutik, deren Ziel ein „Selbstverstehen“ und „Weltverstehen“ (Petzold 2015k) ist, das sich in immer wieder neu zu formulierenden „**Positionen**“ niederschlägt (Petzold, Orth, Sieper 2017, vgl. Derrida 1986).

»**Positionen** sind Standorte „auf Zeit“, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen (Derrida 1986). **Positionen** müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und **Innovationen** neue „**Überschreitungen/Transgressionen**“ möglich oder notwendig werden (Petzold, Orth, Sieper 2000) – sei es im Sinne einer **Vertiefung** von Bestehendem oder einer **Verbreiterung** der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue „**Positionen** auf Zeit“ gefunden werden, weil der *heraklitesche* Strom weiter fließt.« (Petzold 2000e)

In der Tat: der Strom des *Heraklit* fließt unablässig (Petzold, Sieper 1988b) und die durch die Zeit wandernden Menschen schreiten – jeder für sich und mit seiner *WEGgemeinschaft* (convoy, Hass, Petzold 1999/2011) – auf ihren *WEGEN* durch die *Welt* immer weiter voran „unterwegs zum Selbst und zur Weltbürgergesellschaft“ (Petzold, Orth 2004b) – so das Doppelziel im Programm der „Integrativen Philosophie des *WEGES*“ (Petzold 2005t, 2006u). So sind wir mit der „**Metahermeneutik**“ beständig „unterwegs“, „auf dem *WEGE*“, der im *hermeneuo* geradezu erzeugt und weitergebaut wird. Und da das „**Selbstverstehen**“ und das „**Weltverstehen**“ auf der Ebene jedes konkreten Leibsobjekts unlösbar miteinander verbunden ist, muss dabei immer wieder der Mikrofokus des Individuums (des Bürgers, Technikers, Forschers, Konsumenten etc.) mit den Meso- und Makrofoki von Gemeinschaften, *communities of researchers, of consumers* etc. und von Gesellschaften, Staatengemeinschaften usw. verbunden werden. Es geht um *persönliche* Hermeneutiken/Metahermeneutiken und um *kollektive*, und aufs Ganze gesehen geht es auch um eine „**mundane Hermeneutik/Metahermeneutik**“: Wir alle müssen bemüht sein (ein jeder), unseren mundanen Lebenszusammenhang besser verstehen zu lernen und dabei welt-, natur-, lebensgerecht handeln zu lernen. Das ist ein transnationales, transkulturelles **globales Bildungsziel**, an dessen Realisierung jedes Elternhaus und jedes Klassenzimmer und alle Medien mitwirken müssen – tagtäglich.

Als transversales, sich beständig überschreitendes „**biopsychosozialökologisches**“ Verfahren (Petzold 1965, 3; heute 2015k, 2016b) ist unser Ansatz noch immer dem *herakliteischen*, prozessualen „*panta rhei*“ (πάντα ῥεῖ, „alles fließt“) verpflichtet und sieht therapeutische Arbeit und agogisches Handeln, Bildungsarbeit (Sieper, Petzold 1970, 1993) und Kulturarbeit (Petzold, Orth, Sieper 2013a), als eine *ko-kreative, gemeinsame* phänomenologisch-hermeneutische Suchbewegung (Iljine, Petzold, Sieper 1967). Es ist ein gemeinschaftlicher, *intersubjektiver* Prozess neurowissenschaftlich fundierten, „komplexen Lernens“ (Sieper, Petzold 2002), ein schöpferischer „**Konflux**“ (Petzold 2007a; Petzold, Brühlmann-Jecklin et al. 2008) – d. h. einem zusammenfließen von Initiativen in einem jeweils gegebenen historischen, zeitgeschichtlichen/zeitgeistlichen (Petzold 2016l), sozialen, kulturellen und ökologischen Kontext. An ihm sind TherapeutInnen mit ihren PartnerInnen, den PatientInnen und KlientInnen, den Familien (Petzold 2010d) in dialogischen, ja *polylogischen* Prozessen beteiligt. Das *familiale* und *amicale* Netzwerk, das „Weggeleit“, der „Konvoi“ der signifikanten Anderen (G.H. Mead) ist ja stets real oder virtuell präsent (Hass, Petzold 1999).

Es sind in sozialen Situationen immer mehrere Sprecher und Zuhörer anwesend, wie *Mikhail Bakhtin* (1981) deutlich macht (Petzold 2002c), die miteinander in „**Ko-responsenz**“ stehen. Sie bestimmen in Konsens-Dissens-Prozessen Ziele, Inhalte und Verlauf einer Behandlung/Beratung (Petzold, Leuenberger Steffan 1998) aus einer Position der „**Mehrperspektivität**“ (idem 1991o) – womit zwei „Kernkonzepte“ der IT genannt sind (idem 2002b). Die mehrperspektivische Betrachtungsweise beschreibt die Fähigkeit des „*multi-sensorischen Systems*“, vielfältige Wirklichkeit aus unterschiedlichsten Blickwinkeln **wahrzunehmen**, weiterhin des „*multi-mnestischen Systems*“ sie aufgrund einer Vielfalt aktivierter Erfahrungen zu **erfassen**, und schließlich des „*kognitiven/metakognitiven Systems*“ sie mit ihren Zusammenhängen vor den ökologischen, soziokulturellen und politökonomischen Hintergründen zu **verstehen** (Lindermann 2016; Petzold, Orth, Sieper 2017; Trojanow 2013), damit vorhandene Komplexität zu **erklären** ist. Das geschieht zu jeder Zeit überall auf der Welt in persönlichen und kollektiven, individuellen und globalen

Verstehensprozessen, die alle eine neurokognitive Basis haben: das multiple Informationen verarbeitende Gehirn.

Der neurokognitive *und* hermeneutische Prozess komplexer Informationsverarbeitung durch „Brain and Subject“, und die subjektgebundenen hermeneutischen Prozesse durchdringenden *Verstehens* und *Erklärens* müssen auf mehreren Ebenen stattfinden.

Wir sprechen hier von „**Mehrebenenreflexionen**“, z. B. Triplexreflexionen, die nach den „Ursachen hinter den Ursachen“ und den „Folgen nach den Folgen“ fragen (Petzold 1994c), also in eine **Metahermeneutik** führen, **die wir für den Kontext der Supervision schon ausführlich beschrieben haben (Petzold 1998a, vgl. auch Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001/2011).**

Metahermeneutik bezieht neben der Reflexion der **historischen, zeitgeistlichen, soziokulturellen, sozioökonomischen und ökologischen Voraussetzungen** des **persönlichen hermeneuo**, des Auslegens durch ein Subjekt, also neben dessen biographisch und geschichtlich erlebten Einflüssen auf sein So-Gewordensein auch dessen **neurobiologische** bzw. **neurozerebrale** Grundlagen und Funktionsweisen mit in ein *komplexes Reflektieren* ein. Dieses versucht, alle mnestischen Speicher des „Informierten Leibes“ soweit wie möglich zu aktivieren und zu nutzen, damit eine *hyperreflexive* Qualität *emergieren* kann, welche sich in *philosophischer Kontemplation* mit dem Dreischritt *Besinnen/Besinnung, Betrachten/Betrachtung, Sich-Versenken/Versunkenheit* noch *auszuweiten*, zu *vertiefen* und zu *überhöhen* vermag (vgl. Petzold 2000e; Hüther, Petzold 2012; Petzold, Sieper 2012a).

Die in der Regel als eine „metahermeneutische Triplex-Reflexion“ erfolgende Bearbeitung von Wirklichkeitsausschnitten erschließt eine sehr weit ausgreifende Komplexität, die auch an die Grenzen der sich erweiternd ausbildenden *Hyperreflexivität* kommen kann. Das ist dann ein Zeitpunkt, wo ein anderer Erkenntnisweg gewählt werden könnte, der der „philosophischen Kontemplation“, ein Konzept, auf das *Bertrand Russel* (1964, 138) hingewiesen hatte, und das in seiner konkreten Praxis einen möglichen Zugang zu „ontologischer Erfahrung“ (vgl. *Albert* 1972; *Orth, Petzold* 2015/1993) eröffnet, zu Dimensionen, die etwa von *Merleau-Ponty* (1964, 2003) besonders in seinem Spätwerk als „*être brut et sauvage*“ beschreibt als ein Teilnehmen an der vorprädikativen, primordialen Dimension der Natur (*Bischlager* 2016; *Mogorovic* 2017a), die uns auch die Naturmeditation und bestimmte Formen der Plein-Air-Malerei erschließen können (*Petzold* 1969II/2017, 2014m, 2016b). Die von uns entwickelte **integrative Leibtherapie** (Thymopraktik, idem 1975c, 1988n, Bd. II, 341ff.) und unsere „**Green Meditation**“ (idem 2015b; *Petzold, Orth* 2017) bieten mit ihren Meditationsschritten *Besinnung (introspectio)* und *Betrachtung (contemplatio)* vertiefende Erfahrungsmöglichkeiten. Es gibt damit noch „laterale Perspektiven“, die erlebniskonkreter in die Weite greifen, als ein nur kognitiv Ansatz breiter Reflexivität. Ein dritten Schritt ermöglicht die „philosophischen Kontemplation“ mit einer *Transgression*, einer Überschreitung durch ein „Sich-hinein-Versenken“: in den Leib, in sich Selbst, in die Welt, in das Sein in ein persönlich und mundanologisch *Absconditives*, ein *Unergründliches* (lat. *absconditus* = verborgen, tiefgründig). Solche „Versunkenheit“ ist aus der gegenstandslosen Meditation östlicher Meditationstraditionen – etwa des Zen-Buddhismus – bekannt (*Waldenfels* 2013). In einen aktuellen, abendländischen Kontext gebracht, sprechen wir von „ontologischen Erfahrungen“ (*Albert* 1972; *Orth, Petzold* 2015/1993; *Sieper, Petzold* 2000) und von Erfahrungen im „absconditiven Milieu“. Wir nehmen hier auf das Konzept des „*homo absconditus*“ von *Helmut Plessner* (1983, 2001; *Ebke* 2004; *Zyber* 2007) Bezug, ein Kernkonzept seiner Philosophie. *Plessner*, dem man seit Beginn des Millenniums endlich wieder mehr Beachtung schenkt (*Nosratian* 2001; *Schüßler*

2000), hat es im gedanklichen Quergang zu *Pascals* Idee des „*deus absconditus*“, des verborgenen, unzugänglichen Gottes geprägt. Im Hintergrund steht die patristische Strömung der apophatischen Theologie und Mystik, Nachhall des Neuplatonismus, die von *Dionysius Areopagita* ausgehend (*Ball* 1923; *Nientied* 2014; *Stang* 2012) über die *via negationis* etwa bei *Erigena* und *Cusanus* (*Ströbele* 2015), *Meister Eckhart* oder in der ostkirchlichen Theologie (*Lossky* 1960; *Petzold* 1967IIe, 1972IIa) bis in die Philosophie der Gegenwart zu *Levinas* und *Derrida* (1989) Wirkung zeitigt (*Franke* 2007, 2014). Auch der Mensch ist von einer Unzugänglichkeit gekennzeichnet mit dem, was er über sich nicht weiß, weil es in seinem Unbewussten verborgen ist oder weil es ihm noch nicht „klar geworden“ ist, oder weil er über Potentiale verfügt, die er noch nicht aktualisiert hat.

Helmuth Plessner hat in seinem Hauptwerk "Die Stufen des Organischen und der Mensch" mit seinem Konzept der "**exzentrischen Positionalität**" die Möglichkeit eines hermeneutischen bzw. metahermeneutischen „Blickes gleichsam von Außen“ eröffnet: zum Blick auf seinen Ort in Raum und Zeit – wir sprechen von „Kontext/Kontinuum“, *Bakhtin* (2008) vom „Chronotopos“ – weiterhin auf seinen Körper/Leib und schließlich auf sein eigenes Erleben, wobei der Mensch auch die Grenzen der eigenen exzentrischen Reflexivität erkennt. Wir betonen mit diesem Hintergrund, dass das Leib-Subjekt als Erkennendes ein strukturelles *punctum caecum* behält in dem Versuch, sich zu objektivieren. In gleicher Weise wird ihm als Begrenztem ein *letzter Sinn* unzugänglich bleiben in der unendlichen Vielzahl der Sinnmöglichkeiten, der Sinne (*Petzold* 2001k). Es erschließen sich immer nur Sinnprovinzen, Perspektiven, einige Metaperspektiven, soweit es die Situation und die gegebene Sinnerfassungskapazität erlaubt. „Ein Weltall lässt sich nur glauben. Und solange er glaubt, geht der Mensch ›immer nach Hause‹. Nur für den Glauben gibt es die ›gute‹ kreisförmige Unendlichkeit, die Rückkehr der Dinge aus ihrem absoluten Anderssein. Der Geist aber weist Mensch und Dinge von sich fort und über sich hinaus. Sein Zeichen ist die Gerade endloser Unendlichkeit. Sein Element ist die Zukunft“ (*Plessner* 1981, 424). *Plessner* hat die Aufgabe philosophischer Hermeneutik als die „systematische Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit des Selbstverstehens des Lebens“ im Kontext der Geschichte aufgewiesen. Hat man das mit *Plessner* und anderen erkannt, ist man unabdingbar auf permanente hermeneutische Arbeit zur Selbst- und Lebensinterpretation verwiesen und kann sich nicht mehr in metaphysische Pseudogewissheiten flüchten (*Petzold, Orth, Sieper* 2009), sondern muss das Leben, das persönliche wie das globale verantwortlich mitgestalten (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a) – die globale Erderwärmung, die Welthungerkrisen, die verschwindenden Küsten, die verschmutzten Meere, die vernichteten Arten (*Lindermann* 2015; *Weiss* 2016; *Trojanow* 2013; *Ziegler* 2012a, b), all das liegt in der menschlichen Verantwortung einer transversal und globalisiert blickenden Hermeneutik und Metahermeneutik.

"Ein Lebewesen exzentrischer Positionalität hat zu existieren, sein Leben in die Hand zu nehmen und unter Einsatz aller seiner Möglichkeiten die Mängel auszugleichen, welche sein Positionscharakter mit sich bringt: Schwächung der Instinkte, Objektivierung bis zur Verdinglichung, Entdeckung seiner selbst. Sie sind auf die Formel der vermittelten Unmittelbarkeit zu bringen. Ihre Manifestation ist kulturelle Produktivität, welche, wie sich an aller Geschichte ablesen lässt, der Sicherung von gesellschaftlichen Einrichtungen dient, deren Auflösung sie dadurch heraufbeschwört. Ortlos, zeitlos ins Nichts gestellt, treibt sich das menschenhafte Wesen beständig von sich fort, ohne Möglichkeit der Rückkehr, findet sich immer als ein anderes in den Fügungen der Geschichte, die es zu durchschauen, aber zu keinem Ende zu bringen vermag“ (*Plessner* 1973/2003, 398).

In dieser absconditiven Qualität des Menschen liegt seine Freiheit und seine Begrenzung zugleich und nicht zuletzt im Wissen um die Begrenztheit seines Wissens, dessen Grenzen

man erweitern kann, indem man die **Exzentrizität** immer weiter herauszuschieben bestrebt ist. Das ist *ein WEG* und eine Notwendigkeit. Man kann aber auch einen anderen *WEG* beschreiten über das Eintauchen in die eigene **Zentrität** des Leibes und der Weltzugehörigkeit und versuchen, in der meditativen Erfahrung qualitativ andere Zugangsweisen des Weltverstehens zu erschließen über die Technik des **Lotens, Auslotens, Sondierens** (eng. *sound*, Sonde), die wir in der Praxis der von „Versunkenheiten“ in der **Green-Mediation** (Petzold, Orth 2017) üben. Dabei ist zu erwähnen, dass wir nicht nur Schönes meditieren. Wir gehen auch an wilde Müllkippen, an verdreckte Bäche, an Orte der Naturzerstörung, um die „verwundete Natur zu Meditieren“. Und das führt an Schmerzerfahrungen, die man sich nicht ersparen darf. Diese „Erfahrungen am eigenen Leibe“, denn wir gehören ja „zum Fleisch der Welt“ (Merleau-Ponty 1964) vermitteln eine neue Qualität, die vielen zuvor verborgen war: nicht-gespürt, dissoziiert, verdrängt, vermieden – wie auch immer. Es ist die Erfahrung eines existenziellen Verbundenseins mit dieser verletzten Natur. Ist sie verstrahlt, werden wir verstrahlt, wenn wir es nicht schon sind. Die Quecksilberbelastung in den Seefischen wird zur Belastung von Menschen (Ledermann et al. 2008; Syversen, Kaur 2014), vergiftete Luft, verseuchter Boden, belastetes Wasser ... heilsame Luft (Luftkurort), heilendes Wasser (Heilbäder), Heilerde – im Guten wie Schlimmen sind wir mit der Welt verbunden. Das muss erfahrbar werden – auf allen Ebene. Ob man das „Fleisch der Welt“ erfahren kann oder ob es nur eine Metapher des späten Merleau-Ponty ist? Letztlich ist das keine Frage, die allein im philosophischen Diskurs zu entscheiden ist (Bischlager 1916; Cotten 2000; Dupont 2001; Nita 2008). Auch die Naturmeditation bietet hier Wege. In der meditativen Praxis kommt es dann immer wieder zu einem „Auftauchen“ aus dem dem absconditiven Milieu, und zuweilen wird dabei etwas Neues mitgebracht an Erkenntnis, an Weisheit, eine neue Qualität des Selbsterlebens und Welterlebens.

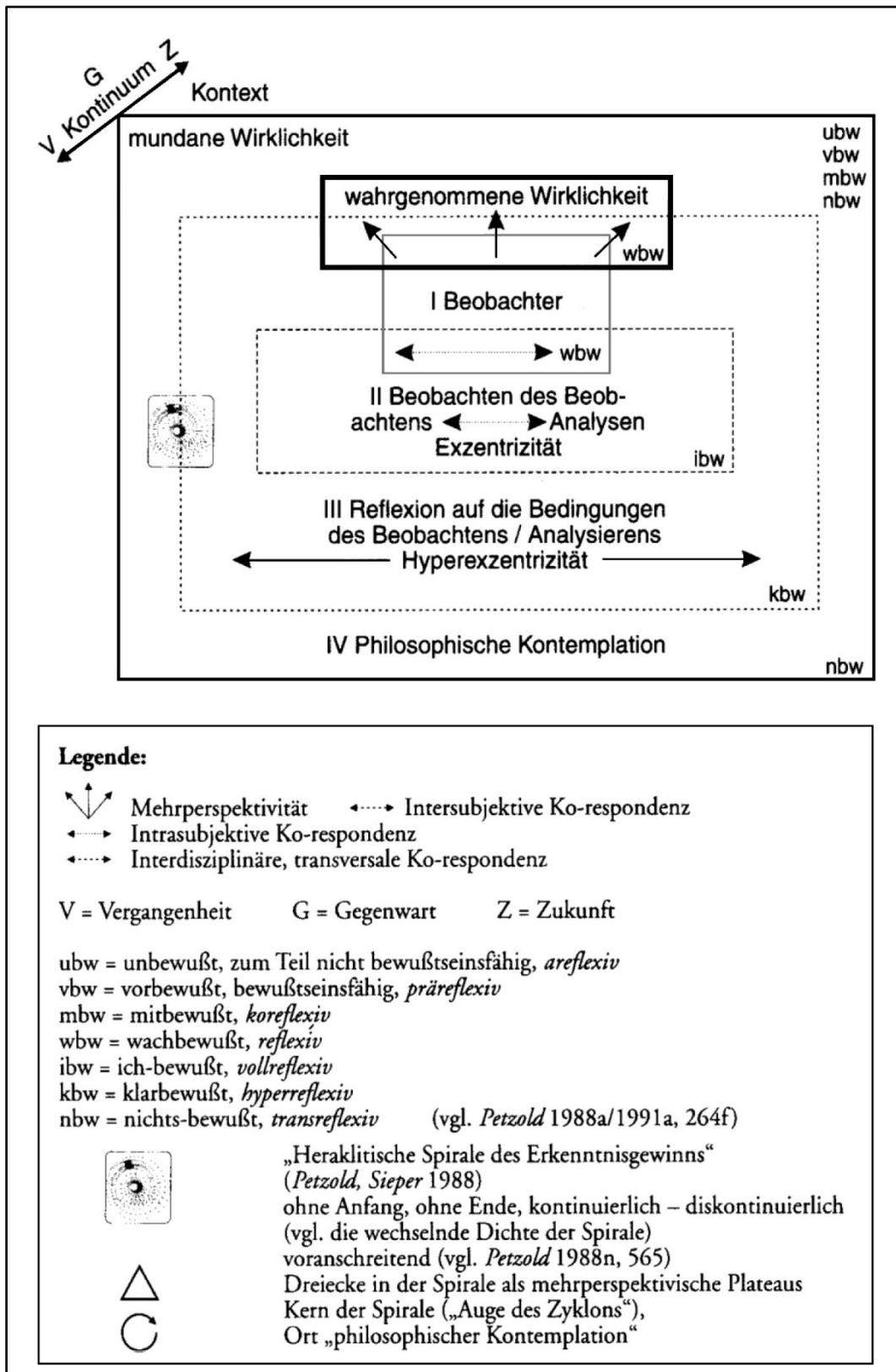


Abb. 3: Metahermeneutische Mehrebenenreflexion/Triplexreflexion (aus Petzold 1994a, 266; 2003a, 34) für mehrperspektivisch wahrgenommene und ko-respondierend analysierte Arbeit in Therapie, Beratung, Supervision, Biographieprojekten.

In den Welten des Traumerlebens (Petzold 1977b/2015) oder der leiblichen Spür- und Awareness-Arbeit (1975e) haben wir Bereiche, in denen sich der „Widerhall aus der eigenen Unergründlichkeit“ zeigt, die wir mit unseren „Explorationen ... auszuloten versuchen und in die die psychotherapeutische Arbeit ihre Sonden vorantreibt – nicht mit dem Anspruch, jede Dunkelheit auszuleuchten (Freuds 'Wo Es war, soll Ich werden', ist nicht unsere Devise), sondern um uns mit unseren Tiefen und Abgründen vertraut zu machen; denn diese beiden Dimensionen kennzeichnen die *absconditiven* Bilder und Träume (Petzold 1977c), die der 'unergründliche Mensch', der *homo absconditus* in sich birgt, freigibt erschafft“ (Petzold 1987b, 223).

Dieses Ausloten und Ausleuchten der eigenen Tiefen wird im Integrativen Ansatz auch in der Praxis mit kreativen Medien oder in der musiktherapeutischen Klangarbeit genutzt, besonders wenn Menschen in „Anmutungen“ spüren: In meinem Leib ist immer wieder etwas Atmosphärisches, das ich nicht fassen kann – keineswegs immer nur Negatives, man muss nicht sofort an dissoziierte Traumata denken. Manchmal ist es auch ein *proprio-* und *interozeptives Spüren* (Craig 2002, 2010): „In mir steckt noch mehr“ (an Talent, an Kreativität, an Vision). Zuweilen ist es dann aber auch eine Ahnung von verborgenem Schlimmem, für das es nur atmosphärische Erinnerungen, aber keine Bilder oder Worte gibt. Sie kann damit nicht in das Selbst-Verstehen integriert werden. Beides, ist möglich, das Gute und das Schreckliche.

»Das Fehlen von Bildern wird oft sehr belastend von den Patienten erlebt. Sie *spüren* etwas, ohne es „in Worte fassen“ zu können oder ohne sich „ein Bild“ des Geschehens machen zu können. Hier ist die Erklärung des Konzeptes frühkindlicher Amnesie für szenisches und verbales Material entlastend und die Aufforderung, sich zu dem propriozeptiv gespürten oder atmosphärisch Wahrgenommenen Bildern und Szenen zu *phantasieren*, nicht mit dem Ziel, eine "historische Wahrheit" aufzufinden und freizulegen, sondern Hypothesen zu bilden, mögliche Explikationen in Betracht ziehen zu können, eine „*narrative Wahrheit*“ (idem 1991o) zu formieren, die eine entlastende Qualität hat. So ist neben der „*aktionalen Sequenz*“ die „*narrative Sequenz*“ in der Therapiesitzung durchaus therapeutisch bedeutsam, selbst wenn es sich nicht um "*retrievals*" frühen Materials, eine „getreue“ Repräsentation von Vorgängen „aus der Erinnerung“ an frühe Zeiten handelt, die so, wie sie in der Sitzung „wiedererlebt“ wurden, abgelaufen sind. Es genügt, wenn z. B. die als bedrohlich erlebten „*atmosphärischen Gedächtnisrelikte*“, die als „*ungreifbare Anmutung*“ oder als diffuser Spannungszustand gespürt wurden oder unbewusst wirksam waren, auf diese Weise eine entlastende Explikation erfahren und – mehr noch – in eine veränderte Szene und Atmosphäre eingebettet sind, erfüllt von der zugewandten Qualität einer verständnisvollen Therapeutin und gegründet auf das verlässliche Klima eines sicheren therapeutischen Settings. Die im Hier und Heute sicherer Psychotherapie-Situationen erfahrenen, „*interiorisierten*“ *guten Atmosphären*, die im Gedächtnis des "informierten Leibes" des Patienten nachhaltig aufgenommen, gespeichert, verleblicht werden, sind die eigentlich wirksamen, heilenden Kräfte jeder Therapie, auf die man setzen muss.« (Petzold 1992c/2016, 105).

Die *WEGE* therapeutischer Hermeneutik haben immer auch „einen explorativen Charakter. Wie ein Echolot suchen sie die Abgründe und Untiefen der Biographie ab und machen eine *Morphologie* des Bodens zugänglich, auf dem unsere Existenz basiert: die formativen biographischen Ereignisse und Einwirkungen, die dem Leib-Selbst seine Gestalt aufgeprägt haben, von denen es geformt, gebildet wurde, werden in einem solchen Sondieren und Loten *wahrnehmbar, erfassbar* und bis zu einem gewissen Grade *verständlich* und *erklärbar* – selbst-verständlich –, und das ist wiederum ein auf die Formen [des Denkens, Fühlens, Verhaltens, sc.] einwirkender Prozess“ (Petzold 1987c, 223). Erkennen und Erfassen von Wirklichkeit *kann* immer wieder zu deren Veränderung führen. Wir sehen das heute eher als

eine Möglichkeit, denn als eine automatische Konsequenz. Vielmehr ist hier ein erster, wichtiger Ansatzpunkt, der durch **Transferarbeit** unterstützt werden muss, in der sich Um- und Neubahnungen vollziehen müssen, um nachhaltige Veränderungen im Verhalten und vor allem im *Lebensstil* zu erreichen (idem 2010q; *Sieper, Petzold* 2002). Auch das gilt es in der „**Hermeneutik des eigenen Lebensvollzugs**“ zu verstehen und *prospektiv* umsetzungsorientiert in Angriff zu nehmen. Unsere damalige Formulierung: „ ... wahrnehmen und begreifen, und die diesem Geschehen innewohnenden identifikatorischen Leistungen, sind *ein Moment* von Metamorphose“ (*Petzold* 1987b, 223, die Kursive hier hervorgehoben) impliziert ja, dass andere Wirkmomente hinzu kommen müssen, wie z. B. die „einübende Neuorientierung“ in der „vierten Phase des Tetradsichen Systems“ (*Petzold* 1974j, 311 - 329) oder die Transferarbeit mit dem *Behaviourdrama* (idem 1977f), einem übenden Rollenspiel. Wir sehen es als notwendig an, dass diese Möglichkeiten prospektiver Verlängerung der therapeutischen Wirksamkeit aktiv erschlossen werden, um dann auch systematisch genutzt werden zu können. Die Entwicklungen einer „**komplexen Achtsamkeit**“ (*Petzold, Moser, Orth* 2012) für die Frage „Was ist noch erforderlich, damit Gesundwerden und Selbstentwicklung nachhaltig voran kommen ...?“ ist dabei hilfreich. „Aus diesem Grunde wird die persönliche **Auslotung**, das Erschließen von *Sinn* aus der eigenen Resonanz, das Gewinnen von *Bedeutungen* aus der synoptischen Kraft des Subjekts in einem Prozess ‘persönlicher und gemeinschaftlicher Hermeneutik’ der Weg sein, Zugänge“ zu gewinnen (*Petzold* 1987b, 220): zu dissoziierten Entbehrungen/Defiziten, Belastungen/Traumata, aber auch zu all dem „Reichtum, der im Inneren einer Person, in den Tiefen des Leibes – und das sind die Tiefen der Lebenswelt, des Lebens – ruht“ (ibid. 223).

Komplexe Achtsamkeit als wichtiges Ingredienz integrativer Hermeneutik unterstützt in *retrospektiver* Orientierung das auslotende Aufspüren von „zu bearbeitendem Material“, sei es in kurativer Zielsetzung oder sei es als ein Erschließen von Entwicklungspotentialen. Solche Achtsamkeit sensibilisiert demnach auch in *prospektiver* Orientierung für die **Potentiale**, die sich aus integrierender und transgredierender, proaktiver Arbeit in Therapie, Selbsterfahrung, Naturerleben, meditativer Versunkenheit erschließen und die durch „Überschreitungen“ (*transgression, Foucault* 1963) nicht nur zu einem Selbstnutzen führen sollen – in solipsistische oder egoistische Selbstbezogenheit gar –, sondern in ein Erleben und Gestalten des *Miteinanders*, des *Mit-Seins* (griech. *synousia*, gemeinsames Sein). Ein Mit-einander-Gestalten in einer *Synergie* (*Petzold* 1972IIa) ko-kreativer Projekte „im Dienste des Lebendigen“ ist die *salutogene Perspektive*, die wir in dieser Welt und für diese Welt in der Krise (*world in turmoil, Beck* 2010, 2012), für diesen „*ailing planet*“ (*Lovelock* 2005) und – in positiver Perspektive – für dieses „Paradies Erde“ mit all seiner Schönheit brauchen (*O’Donohue* 2003), die es zu erhalten und zu gestalten gilt. Man darf es zu keinem „Paradise Lost“ (*Milton* 1667) kommen lassen, aber wir sind auf dem Weg dazu – wieder einmal, und viel ist schon verloren. Der Versuchungen, die *Milton* schildert, und in der wir – in anderer Zeit und anderer Welt, aber strukturell ähnlich – stehen, sind wahrhaft zu viele (Konsum, Macht, Geld, Luxus). Man kann *Miltons* breit ausladendes episches Gedicht (*Leonard* 2000) durchaus als Metapher für unsere Situation nehmen. Und ein „Paradise regained“ – *Miltons* (1671) mit intendierter Sparsamkeit und Klarheit geschriebenes Gedicht zeigt das stilistisch und in der „message“ – bedarf des Verzichts, der Entsagung. Man muss der Versuchung einer Übernutzung unserer Ressourcen eine Absage erteilen (Verbrauch fossiler, nicht erneuerbarer Energie, Einschränkung des exorbitanten Fleischverzehr, Energie- und Nahrungsmittelverschwendung, drastische Reduktion der Müllproduktion, der Süßwasser-, Boden-, Wald-, Sandvernutzung, Vergiftung der Nahrungsmittel usw. usw.). All das wäre dringend zu verändern, aber es geschieht nicht oder in völlig unzureichender Weise (*Petzold,*

Hömberg 2014; Hömberg 2017). Und all das muss in einer „*mundanologischen Hermeneutik* bzw. *Metahermeneutik*“, die auf ein Gesamtverstehen unserer globalen, ultrakomplexen Lebenszusammenhänge gerichtet ist, betrachtet werden.

Wenn man in „hermeneutischer Absicht“ meditiert, also mit der Intention, einen weiteren Erkenntnisweg zu nutzen, als den ausschließlich reflexiven, dann wird es darauf ankommen, was man meditiert und in welcher Absicht das geschieht. Habe ich nur mich und meine Seelenruhe im Blick, werde ich kaum mit Meditationserfahrungen zu „mundanen Perspektiven“ beim „Wiederauftauchen“ aus der **Versunkenheit** zurück kommen, etwa mit Einsichten und Visionen zu dem, was mit den sterbenden Meeren, globaler Erwärmung und dem Leben dieses Planeten zu geschehen habe. Wenn man aus tiefer Versunkenheit, wie das immer wieder geschieht, mit einer besonderen „Klarheit“ wieder in die »Lichtung« (*Heidegger*) tritt, *erhell*t wieder in die Alltagswirklichkeit zurückkommt, wird diese nur dann als ein „Bedeutungsganzes“ und in ihrer transversalen Bedeutungsvielfalt verstehbar, wenn man schon zuvor *metakognitiv* ein bedrohtes Weltganzes im Blick hatte. Anderes zu erwarten, wäre ein mythisierend-religiöses oder ein magisches Verständnis von Meditation (*Ott 2010; Petzold, Orth, Sieper 2014a*). In der Klarheit eines durch meditative Praxis bereicherten „Lichtes transversaler Vernunft“ erscheinen einzelne Dinge oder Zusammenhänge in der Welt vielleicht erstmals „im rechten Licht“. Bei *Heidegger* verweist »Lichtung« auf »Licht«, »Licht« verweist auf »Sichtbarkeit« und »Sehen«, auf ein »Sehen von Phänomenen«, die zuvor im Schatten oder im Nebel waren. – Solche überschatteten oder getrübbten Phänomene aber kann man durch die „Triplex Reflexion“, die „philosophische Kontemplation“, die mundanologische „Green Meditation“ klarer fassen. Wir sehen das durchaus pragmatisch und auf Konkretionen orientiert, ohne hier in die Diskussionen einzutreten, die sich zu dieser Thematik nach *Heideggers* (1947/2000) Humanismusbrief mit seiner fundamentalen Kritik des Humanismusbegriffs entsponnen haben. Seine Kritik – von *Derrida, Foucault, Levinas, Lyotard, Petzold/Sieper* u.a. – aufgenommen, lässt es jedenfalls nicht zu, den Humanismusbegriff unbelassen weiter zu verwenden, wie er bislang unkritisch und eher naiv von der „Humanistischen Psychologie“ verwendet wurde und noch verwendet wird. Eine Abkehr von solchen **Humanismen** ist ja keineswegs eine Abkehr vom Mit-Menschlichen, von der Mitmenschlichkeit gar, sondern eine rigorose hermeneutische und metahermeneutische Reflexion ermöglicht eine geklärte Hinwendung zu einer **generellen Konvivialität**, zu einer **ökologischen Hominität** (*homo oecologicus*, *Petzold 2015p*) und zu einer **transversalen Mundanität**, die alles Lebendige einschließt (*Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2016/17*) und den Humanismus und Neohumanismus (*Nida-Rümelin 2006a, b*) dadurch substantiell erweitert.

3. „Komplexe Achtsamkeit“ und „multiple Resonanzen“

Die Lebenswelt ist ein unendlicher Resonanzraum oder besser ein Gefüge von Resonanzräumen, die miteinander in vielfältigen Echos und Widerklängen verbunden sind und in denen die Lebewesen, so auch der Mensch zu dessen Räumen und dem, was sie umschließen (einschließlich seiner selbst und seiner Binnenräume) „**multiple Resonanzen**“ entwickeln – man kann auch von „**komplexen Resonanzen**“ sprechen (*Petzold, Orth 2017a*, für die es eine ebenso „**komplexe Achtsamkeit**“ zu entwickeln gilt. Auf beide Konzepte sei kurz eingegangen, weil sie für hermeneutische Prozesse in therapeutischen Kontexten durchaus Bedeutung haben.

Derzeit ist das Konzept der „Resonanz“ durch *Hartmut Rosa* (2016) ins Gespräch gekommen – in seinem wichtigen und diskussionswürdigen Buch, lassen sich Schnittflächen,

Konvergenzen und auch Divergenzen zur IT und ihrem Resonanzkonzept finden (Petzold 1988n, 2003a), einem Thema, den hier nicht weiter nachgegangen werden soll, zumal dazu eine aktuelle Arbeit von Bettina Mogorovic (2017b) vorliegt. Unser Resonanzkonzept (Petzold, Orth 2017a) ist für uns stets eine Selbstverständlichkeit gewesen, weil es Grundlage jedes kommunikativen Prozesses ist und von Babyzeiten an in jedem empathischen Geschehen, jedem Akt „wechselseitiger Empathie“ zum Tragen kommt (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994/2016). Es wurde methodisch sogar spezifisch in der integrativ musiktherapeutischen Arbeit umgesetzt mit der „Gong-Arbeit“ (Petzold 1989c), wo das „Resonanzinstrument“ des Gongs „als allgemeine Evokationstechnik“ eingesetzt wird – denn „der Klang stimuliert das Aufkommen von innerseelischen Bildern“ und es wird versucht, über Klänge „innere Resonanzen“ zu evozieren, so Petzold (1987b, 208) in dem Beitrag „Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als ‘Sound Healing’. Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie“. Dort wird beschrieben, wie das Klangerleben und die dadurch „in der Resonanz“ aufgerufenen „inneren Bildern“ aus den „Gedächtnisarchiven“ in „Resonanzbewegungen“ vermittelt Texten oder in weiteren „intermedialen Quergängen“ (ibid. 209) bearbeitet werden können:

Aus dem „inneren Nachklang“ wird es dem Patienten möglich „in einem intermedialen Quergang dann einen Text, eine Tonfigur, ein Bild“ zu gestalten und die „in ihm aufgekommenen Gefühle, Anmutungen, Stimmungen, Gestimmtheiten, die entstandenen Atmosphären (Böhme 1985; Schmitz Bd. III, 2, 1969) wahrzunehmen, zu erfassen, um in weiterer Durchdringung des so Gestalteten, des Tongebildes, des Gedichtes, des Gemalten oder Gezeichneten zu einem Verstehen zu kommen, zu einer Selbst-Verständlichkeit, die sich im Dialog vermitteln kann. Im nachbereitenden, durcharbeitenden Gespräch ... vermag sich der Patient zu erklären ...“ (Petzold 1987b, 209). In diesen Prozessabläufen der „Hermeneutischen Spirale“ (vgl. Abb. 4) entstehen so „gelingende Prozesse ‘persönlicher Hermeneutik’“ ... in einem „Prozess gemeinsamer Spurensuche und Spurensicherung ... um die Bedeutung dieser Spuren zu erfassen und zu verstehen“ (ibid. 209).

Es wird in diesem Beitrag zur Gong-Arbeit anhand verschiedener Beispiele aus PatientInnenprozessen mit Bild- und Textmaterialien aus dem „Resonanzgeschehen“ die Arbeitsweise der „Hermeneutik des sprachlichen und nicht-sprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Poesietherapie“ (Petzold 1987m) bzw. in der Praxeologie des Integrativen Ansatzes insgesamt detailliert dargestellt, bei der die Prozesse der „Spurensuche“ immer wieder wichtig werden. So sind „Resonanz“ und „Resonanzarbeit“ an vielen Stellen unserer Schriften erwähnt und beschrieben. In einer kompakten Darstellung (Petzold, Orth 2017a) wurde sie wie folgt umrissen:

»**Resonanzphänomene** entstehen, wenn **Eindrücke** (Reize, Impulse) aus der Außenwelt und/oder der Innenwelt (Kolik, Insult etc.) eines Menschen über seine vielfältigen extero-, proprio- und interozeptiven Sinne oberhalb und/oder unterhalb der Bewusstseinschwelle auf seine verschiedenen Gedächtnisspeicher treffen: das *genetische/epigenetische Gedächtnis*, wo Genexpressionen ausgelöst werden, das *immunologische Gedächtnis*, wo eine Immunantwort erfolgt, das **neurozerebrale Gedächtnis**, das zugleich ein **personales Gedächtnis** ist (nur teilweise bewussteinsfähig). In ihm erfolgen psychophysiologische, somatopsychische und psychische (emotionale, volitionale, kognitive, sensomotorische) Reaktionen. Beim psychophysiologisch basierten, **personalen Gedächtnis** kommt es bei Eindrücken nicht nur zu einfachen Reiz-Reaktions-Antworten, sondern zu **Resonanzen** im eigentlichen Sinne, zu einem *Widerklingen*, das mehr ist als ein bloßes Echo. Es ist vielmehr eine durch die Fülle *mnestisch archivierter Vorerfahrungen* angereicherte personale „Ausdrucks-Antwort“ auf Eindrücke, welche *neurophysiologisch/amygdaloid eingestuft* worden sind (*marking*, etwa gefährlich, ungefährlich, ggf. verbunden mit physiologischen

Reaktionen des Stresssystems, Genexpressionen), die weiterhin *emotional/limbisch bewertet* wurden (*valuation*) und die *kognitiv/präfrontal eingeschätzt* worden sind (*appraisal*). **Resonanzen** sind also immer **personale Resonanzen**, Antworten eines **personalen Leibsubjekts** auf Einwirkungen aus dem „Resonanzfeld“, d.h. Umwelteinwirkungen und zuweilen Innenwelteinwirkungen vor dem Hintergrund seiner persönlich-biographischen, zeitgeschichtlich imprägnierten Lebenserfahrungen: als Erfahrungen *mit sich selbst*– durch Sozialisation, Enkulturation und Ökologisation – und Erfahrungen mit der *sozialen* und *ökologischen* Um- und Mitwelt. Und da diese höchst vielfältig ist, erweisen sich Resonanzen auf **komplexe Eindrücke** in der Regel als „**komplexe Resonanzen**“, die immer auch *kulturell geprägt*, d.h. *kulturspezifisch* sind. Resonanzen sind überdies stets auch Rückwirkungen in das soziokulturelle Feld, zu Menschen und Gruppen in den Interaktionssystemen des soziokulturellen Feldes hin, sodass es im interpersonalen „Resonanzfeld“ zu *empathischen Resonanzphänomenen* als permanenten, **wechselseitigen Resonanzen** kommt – bis in den kulturellen Bereich hinein.«

Vielfältige Eindrücke treffen also auf „differentielle Resonanzräume“ des Leibsubjekts (physische, psychische) und erzeugen „differentielle Resonanzqualitäten“: körperliche, seelische, geistige, soziale und ökologische, Qualitäten, für die jeweils eine spezifische Achtsamkeit entwickelt werden sollte. Diese Vielfalt von Resonanzmöglichkeiten als „*komplexe eigenleibliche Resonanzen*“ auf das „*komplexe sozioökologische Umfeld*“ entspricht insgesamt der komplexen „körperlich-seelisch-geistig-sozialen-ökologischen Struktur“ des Menschen, wie sie von der „anthropologischen Grundformel“ der Integrativen Therapie beschrieben ist (Petzold 1965, 18; 2003e). Im interpersonalen Bereich (Petzold, Müller 2005/2007) sind es dann die „**empathischen Resonanzen**“ mit ihren kognitiven und emotionalen Aspekten (siehe oben), die zum Tragen kommen als zwischenmenschliche und damit „zwischenleibliche“, von Wechselseitigkeit bestimmte Resonanzen.

Resonanzen sind in allen Bereichen menschlicher Wirklichkeit und Aktivität möglich bis hin in den Bereich theoretischer, ideologischer, philosophischer und kultureller Diskurse, wo Theorieströme oder politische oder auch religiöse Ideologien, die, als Resonanzphänomene begriffen werden können. Werden sie in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit „achtsam“ wahrgenommen, so können sie für das hermeneutische **Erfassen** und **Verstehen** des jeweiligen Phänomenbereichs und damit für ein **komplexes** Verstehen von Menschen in ihren Interaktionen und mit ihren Lebensthemen von großem Nutzen sein. Insbesondere die Zusammenschau (*synopsis*) dieser unterschiedlichen Bereiche und Dimensionen erfordert eine „**komplexe Achtsamkeit**“, die die „höheren Kognitionen“ (z. B. das Verstehen von ethischen und ästhetischen Wertesystemen) und die Prozesse *transversaler Vernunft* anspricht (Welsch 1996; Petzold, Orth, Sieper 2013b, vgl. 4 und 5). Sie nutzt dabei durchaus metakognitive und metareflexive Fähigkeiten, greift darüber hinaus auch auf die schon erwähnten Möglichkeiten der „**philosophischen Kontemplation**“ und der „**abskonditiven Auslotungen**“ zurück, denn „**komplexe Achtsamkeit**“ ist ein in der meditativen-nootherapeutischen Praxis der Integrativen Therapie seit langem bedeutsames Konzept (Petzold 1983e; Petzold, Orth 2017b). Es wurde u. a. von Graf *Dürckheims* (1964) "Der Alltag als Übung", von *Pawel Florenkij*s (1994) kosmologischen Meditationen "An den Wasserscheiden des Denkens") oder *Karl Alberts* (1970) Ideen zur "ontologischen Erfahrung" (Orth, Petzold 2015/1993) beeinflusst und ist auch von langjähriger eigener Meditationserfahrung und Exploration „abskonditiver Räume“ geprägt. Komplexe Theoriearbeit erfordert immer wieder ein meditatives Ausloten wie *Husserl* (1950), *Merleau-Ponty*, *Florensky*, *Montaigne* u.a. zeigen. In seiner Umsetzung gründete es auf der naturmeditativen Praxis meiner Eltern und ihres Freundeskreises, in die wir als Kinder einbezogen wurden (Petzold 1969IIf, 2015b; C. Petzold 1972b), weiterhin in

bewegungsmeditativen Traditionen der asiatischen Kampfkünste und den dahinter stehenden buddhistischen und daoistischen Quellen (Petzold, Bloem, Moget 2004; Bloem, Moget, Petzold 2004). Im Integrativen Ansatz „**komplexer Achtsamkeit**“ wird aus all diesen Quellen geschöpft. Dabei bleibt die Achtsamkeitsmeditation nicht selbstbezogen, sondern wird aus dem tiefen **intersubjektiven und ökosophischen Verstehen des Lebendigen** (idem 2016i; Petzold, Hömberg 2014; Hömberg 2017) auch auf die **ökologische, soziale und politische Seite** unserer an der **Gesamtheit des Lebendigen partizipierenden Natur** gelenkt (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009). Das wusste schon der Alte vom „kalten Berg“ (Hanshan Shi 1983, 2001) und das erkannte auch Vladimir I. Vernadsky (1928, 1998), der Begründer der Biosphären-/Noosphärentheorie (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013).

Vor diesem Hintergrund kann man die „Natur als Ganze“ als ein Subjekt sehen, als **d a s** „**Hypersubjekt**“, belebt mit menschlichen und tierischen **Mit-Subjekten** (von unterschiedlichen Graden an Subjektiviertheit), die aber alle miteinander in „multiplen Resonanzen“ im „Fleisch der Welt“ (Merleau-Ponty 1964) verbunden sind, weil sie alle durch Leben/Lebendigkeit – und das heißt immer auch „Resonanzfähigkeit“ – gekennzeichnet sind. Aus der Erfahrung dieses vielfältigen „Widerklingens“, dieser „Resonanzfülle“, entspringt eine "Freude am Lebendigen", eine "ökosophische Lebenshaltung und Lebenspraxis" (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013), eine "Liebe zu den Menschen" (Petzold, Sieper 2011a) und eine Liebe zu den Lebewesen (Schweitzer 2005; Altner et al. 2005), ein "Engagement für die Integrität des Lebens durch Friedensarbeit (Petzold 1986a, Petzold, Sieper 2011b), ein „praktizierter Altruismus“ (Petzold, Orth 2011, 2013a), eine „Liebe zum Wissen und eine Sehnsucht nach Weisheit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010a) – höchst gesunde, gesundheitsfördernde Aktivitäten des Menschlichen. **Komplexe Achtsamkeit** erschließt Menschen, spezifisch „Menschenarbeitern“ wie Therapeuten, Pädagogen etc. (Sieper, Petzold 2001c) eine *intersubjektive* Grundhaltung der Gelassenheit (**Zentrität**), der Überschau (**Exzentrität**) und der mitmenschlichen/mitgeschöpflichen Zugewandtheit (**Konvivialität**), die die **Natur** und ihre Lebewesen einbezieht. Therapie wird damit ein „gastlicher Raum“ (Orth 2010), in dem man zu sich, zum Anderen, zu Gesundheit, zu vertieftem Lebenssinn, zu einer **großherzigen Lebenskunst** (Petzold 1999q) – und durch dieses alles – zu sich weiter vertiefender und verbreiternder **komplexer Achtsamkeit** und letztlich **Liebe zu Menschen und Natur** finden kann.

»**Komplexe Achtsamkeit** muss dabei auf die „Lebenswelt“ und auf den eigenen „Leib“ in ihrer Verletzlichkeit und in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem. Die **Sicherheit** des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. **Integrität** ist ein Phänomen vielfältiger, „wechselseitiger Resonanzen“ (Petzold 2017i). **Komplexe Achtsamkeit** ist eine spezifische, im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend entwickelte „spätmoderne“, menschliche Qualität „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a), die einerseits aus der leibhaftigen Wahrnehmungserfahrung der Lebenswelt gespeist wird (Merleau-Ponty 1945, 1964, 2003; Bischlager 2016), andererseits aus der „exzentrischen Positionalität“ (Plessner 1981, 2001) und der „Beobachtung der Moderne“ (Luhmann 1992) sowie der diskursanalytischen Untersuchung und metahermeneutischen *Mehrebenenreflexion* des Beobachteten (Petzold 2005p). Nicht zuletzt aber schöpft sie aus der naturmeditativen Praxis (idem 2015b) und philosophischen Kontemplation und den Polylogen des

Leibes mit der Natur in all ihrer absconditiven Fülle. **Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum** als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren, Menschen) gründet in einem spiralig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns und des Erlebens von **Zugehörigkeit**, der in einen fortschreitenden Bemühen um die Rettung, Heilung, Pflege der Natur und ihrer Geschöpfe münden muss, um ihre Förderung und Entwicklung aus der **Liebe zum Lebendigen**. «

4. Hermeneutik als Praxis „metareflexiver Kulturarbeit“, „Eco Caring“ und „transversaler Vernunft“ durch Mentalisierungen und verkörpernde Interiorisierung

Auf einer solchen Grundlage können dann auch Therapie und Agogik als eine „**metareflexive Kulturarbeit**“ verstanden werden (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a), die immer auch ein „Eco Caring“ einschließen muss, ein „*caring for people*“ und ein „*caring for nature*“. Diese Doppelperspektive kennzeichnet unser „Green Care Manifesto“ (Petzold 2015c, 2016i; Hömberg 2017). **Kulturarbeit** und **Eco Care** erwachsen aus der **Praxis kulturbezogener und ökologiesensibler Hermeneutik**, die auf dem Boden „**transversaler Vernunft**“ daran gehen kann, Problemsituationen kooperativ zu **strukturieren** und in konkreten **performativen Verkörperungen**, d.h. in Prozessen „komplexen Lernens, Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns“ (Sieper, Petzold 2002; Petzold, Sieper 2007d, 2008a, Petzold, Orth 2006) vitale Bedrohungen unserer mudanen Lebenssysteme aktiv zu **verändern** unter Nutzung vorhandener oder zu erschließender *Ressourcen* und *Potentiale* (idem 1997p, 2007a). Im Folgenden einige Positionen zu unserem Verständnis von **Kulturarbeit**, die natürlich ein Verständnis von **Kultur** voraussetzt, zusammengefasst:

»**Kultur** ist ein Gesamt kollektiver Kognitionen, übergreifender emotionaler und volitiver Lagen und gemeinschaftlicher Lebenspraxen mit ihren Inhalten und erarbeiteten kulturellen Gütern. Sie wird als „lebende Kultur“ von einer spezifischen sozialen Gruppe durch persönliche und kollektive Leistungen in einem permanenten Prozess der *Kulturation* hervorgebracht. Sie ist an die ‘Sprachen’ (der Worte, der Bilder, der Musik usw.) als den *mentalen Welten* dieser Gruppe und das ‘Sprechen’ in diesen Sprachformen gebunden und begründet sie zugleich. **Kultur** ist biologisch und mental durch differentielle *Enkulturation* in den Gehirnen der Kulturträger verankert, aus denen immer wieder *Beiträge zur Kultur* emergieren: Kulturschaffen/Kulturarbeit. Kultur entsteht in rekursiven Prozessen zwischen individuellen und kollektiven Ebenen des Denkens und Handelns, der Mentalisierung [als Memoriation und Entwurf] und der Praxis« (Petzold, Orth, Sieper 2013a).

Kulturarbeit ist folglich verändernde – korrigierende, optimierende, entwickelnde – Arbeit an den *kollektiven* und den in diesen gründenden *persönlichen „mentalen Repräsentationen“* (Moscovici 2001; Petzold 2003b), d.h. Kognitionen, Emotionen, Volitionen und den mit ihnen verbundenen Gedanken-, Sprach- und Handlungswelten und ihren Ökologien (Kontext/Kontinuum) in fortlaufenden Prozessen der „**Mentalisierung**“ (Petzold 2010f).

„**Kulturarbeit** gründet immer zugleich in wissensdurstiger, *explorativer Neugier*, kritischer Bewusstseinsarbeit (Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären) und kokreativer, *proaktiver Poiesis*, d.h. Gestaltungsarbeit (Kreieren, Handeln, Schaffen, Verändern) auf allen Ebenen und in allen Bereichen des *Kulturationsprozesses*, um das Projekt der Entwicklung einer konvivialen, d.h. menschen- und naturgerechten und lebensfreundlichen Kultur engagiert voranzubringen“ (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2010b, 43; 2013a).

Kulturarbeit hat damit immer **Ziele**, die von Wertsetzungen und ethischen Grundpositionen bestimmt sind. Diese werden von den Mitgliedern einer Gesellschaft (*hopefully* einer Zivilgesellschaft) durch Beobachtung von Situationen (*Szenen, Atmosphären, Ökotope*), von vollzogenen Handlungsabläufen, aber auch von Intentionen (*Stücken, Scripts, Plänen*) wahrgenommen. Sie werden aufgenommen (*basales Lernen*), neurozerebral verarbeitet, z. B. kognitiv und emotional überprüft und ggf. modifiziert (*Heuring, Petzold 2003*), mit vorgängigen Wissensständen angereichert (*komplexes Lernen, Sieper, Petzold 1993a/2011, 2002/2011*) und übernommen (*Imitation, Internalisierung, Interiorisierung, Verkörperung*, idem 2009c, 2012e, q). Es gibt für diese Vorgänge sehr viele Begriffe. Sie kommen z. T. aus unterschiedlichen Theorietraditionen und meinen oft Ähnliches, im Detail dann auch Verschiedenes. Das kann erhellend und bereichernd für die eigenen Positionen sein, aber man muss hier immer wieder genauer hinschauen (*Petzold 2012a, 2007a*). Wir sprechen in dem hier behandelten Kontext mit einem Oberbegriff auch von „**Mentalisierungen**“, dem Aufnehmen und Verarbeiten von Modellen und Vorbildern aus dem sozialen Nahraum und von relevanten Informationsquellen aus Fernräumen, die in komplexen Lernprozessen übernommen, weiter *bearbeitet* und in unterschiedlicher Intensität und Tiefe zu „**Verkörperungen**“ führen, indem sie einen „Habitus“ bilden (*Bourdieu 2011; Kraus, Gebauer 2002*) bilden, der ggf. eine „Mentalität“ **leibhaftig** repräsentiert (*Lukesch, Petzold 2011; Petzold 2009c, Petzold, Orth 2017a; Sieper, Petzold 2002/2011*).

„Unter **Mentalisierung** verstehe ich, aus der Sicht der Integrativen Therapie, die *informationale Transformierung* der konkreten, aus extero-, intero- und propriozeptiven Sinnen vermittelten Erlebnisinformationen von erfahrenen **Welt-, Lebens- und Leibverhältnissen**, die Menschen aufgenommen haben, in *mentale Information* [die natürlich stets eine neurozerebrale Basis behält, sc.]. Die Transformierung geschieht durch *kognitive, reflexive* und *ko-reflexive* Prozesse und die mit ihnen verbundenen Emotionen und Volitionen auf *komplexen symbolischen Ebenen*, die Versprachlichung, Analogisierungen, Narrativierungen, Mythenbildung, Erarbeitung vorwissenschaftlicher Erklärungsmodelle, Phantasieprodukte ermöglichen. Mit fortschreitender mentaler Leistungsfähigkeit durch Diskurse, Meta- und Hyperreflexivität finden sich als hochkulturelle Formen *elaborierter Mentalisierung, ja transversaler Metamentalisierung*, künstlerisch-ästhetische Produktionen, fiktionale Entwürfe, wissenschaftliche Modell- und Theorienbildung sowie aufgrund geistigen Durchdringens, Verarbeitens, Interpretierens, kognitiven und emotionalen *Bewertens* von all diesem, die Ausbildung ethischer Normen, die Willensentscheidungen und Handlungen regulieren können. Prozesse der *Mentalisierung* wurzeln grundsätzlich [in neurozerebralem Geschehen und führen durch *embodiment* wieder in dieses] und in (mikro)gesellschaftlichen Ko-responzenprozessen zwischen Menschen, wodurch sich individuelle, *intramentale* und kollektive, *intermentale* ‚Repräsentationen‘ unlösbar verschränken (*Vygotsky, Moscovici, Petzold*). Je komplexer die Gesellschaften sind, desto differenzierter werden auch die *Mentalisierungen* mit Blick auf die Ausbildung komplexer Persönlichkeiten und ihrer Theorien über andere und über sich selbst: ihrer ‚theories of mind‘ [heute: theories of ‘my body-mind-world‘ und ‘other’s body-mind-worlds‘, *embodiment* und *embeddedness* verbindend, *Petzold 2002j*]. Und desto umfassender wird die Entwicklung komplexer Wissenschaftsgesellschaften mit ihren Theorien- und Metatheorien neuro- und kulturwissenschaftlicher Art über sich selbst: konstruktiv weiterführende *Hypermentalisierungen*. Es entstehen auf diese Weise permanente Prozesse der *Überschreitung* des Selbst- und Weltverstehens auf der individuellen und kollektiven Ebene, eine *transversale*

Mentalisierung ist in diesem Verständnis also nicht nur bloße „**Internalisierung**“ (Emile Durkheim/Talcott Parsons) des **Phänomenalen**, d.h. mit multisensorischer „**Sinnwahrnehmungskapazität**“ wahr- und aufgenommener Außenwelt, die aufgrund von Vorerfahrungen vermittelt der jeweiligen „**Sinnerfassungskapazität**“ auch als spezifische Welt mit ihren Dingen erkannt wird – eine Aufgabe der **Phänomenologie**, sondern Mentalisierung umfasst auch die *Anreicherung* und *Ausgestaltung* des Wahrgenommenen durch Materialien aus vorgängigen Erfahrungen und mit einer konnektivierenden, interpretativen, integrierenden „**Sinnverarbeitungskapazität**“, die Aufgabe **phänomen-naher Hermeneutik** ist. Sie nimmt dabei auch werthaltige „kollektive mentale Repräsentationen“ und „Strukturen des Denkens“ auf sowie ethikgeleitete „kollektive Praxen der Lebensführung“ und „moralische Strukturen gesellschaftlichen Handelns“ aus den relevanten sozialen *Polyaden* (Gruppen, Gemeinschaften, Gesellschaften). Sie ermöglichen in neuen, weiterführenden und vertiefenden ggf. *ko-respondierenden, diskursiven, polylogischen* Verarbeitungsprozessen (Petzold 2005ü), das Aufgenommene zu werten. Dadurch kann es gelingen, bestehende Konzepte und neue Ideen auf dem Niveau der jeweils gegebenen *persönlichen* (und wenn andere beteiligt sind) *polyadischen/gruppalen* „**erweiterten Sinnverarbeitungskapazität**“ verfeinert auszuarbeiten und zu konsolidieren. Dafür sind vorgängige metahermeneutische Prozesse zum Gewinn *ethischer Positionen* erforderlich, die dem *hermeneuo* Deutungsfolien zur Verfügung stellen und auch diese müssen immer wieder geprüft, überarbeitet, ggf. revidiert und kreativ weiterentwickelt werden und erfordern dabei immer wieder auch „**Sinnschöpfungskapazität**“. Das ist eine Aufgabe **ethikorientierter Hermeneutik**, die immer wieder auch schöpferisch werden muss, denn ihre Positionen müssen darauf gerichtet sein, die „**Integrität von Menschen, Gruppen und Lebensräumen**“ zu gewährleisten (Petzold 1978c, 2008b) und das geht nicht mit nur „konservativen Lösungen“. In einer sich rapide wandelnden Welt bedarf eine „Sorge um Integrität“ des Lebendigen (Petzold, Orth 2011; Sieper, Orth, Petzold 2010) nicht nur eine „komplexe Achtsamkeit“, eine „Wächterfunktion“ für ihre Sicherung (Petzold, Orth, Sieper 2013a), sondern sie bedarf auch einer schöpferischen Intelligenz und einer ko-kreativen Ästhetik in der Entwicklung von *melioristischen* Interventionsprogrammen im Dienste dieser Welt und ihrer Geschöpfe. Das zeigt für den **Bereich des Interpersonalen** die „Grundregel der Integrativen Therapie“ (idem 2000, 2000a), die auf eine „Ethik der Intersubjektivität“ (Gabriel Marcel 1967; Petzold 2004f) und auf den „Respekt von der Andersheit des Anderen“ (Emmanuel Levinas 1983; Petzold 1996k; Haessig, Petzold 2004) gerichtet ist. In ihr geht es darum, aus diesem Respekt für ihn und mit ihm Behandlungsziele und -wege zu erarbeiten und zu gestalten, die für seine Störung und seine Lebenslage spezifisch sind und greifen – ein ko-kreatives Geschehen personalisierter Behandlung mit einem „Bündel von Maßnahmen“ (Petzold 2014i), die diesem Patienten „gerecht werden“ (idem 2006o; Petzold, Leuenberger, Steffan 1998). Für

den **Bereich des Sozialen** werden unsere Positionen durch das „Manifest Integrativer Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010a, 2013a) und durch ko-kreative Aktivitäten (Leitner, Petzold 2005/2010) in humanitärer Projektarbeit dokumentiert, insbesondere durch ein aktives Eintreten für den „Frieden“ (Petzold 1986a; 2006h, 2010o; Petzold, Sieper 2011b). Für den Bereich des **Ökologischen** wird unser Engagement durch unseren „ökologischen Imperativ“ und das „Green Care Manifesto“ verdeutlicht (Petzold 2015c, 2016i; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Das alles sind durch **ethikgerichtete Hermeneutik** gewonnene **Positionen** einer *Theorie und Praxis von Ethik*, die sich gegen die Wirkungen „multipler Entfremdung“ und gegen „Identitätsvernichtung“ stellen (Petzold 1989f/2016l; 1996j; vgl. Lindermann 2017). Man muss bemüht sein, solche **Positionen** als Eigenes, Geteiltes, zu Teilendes, zu Verbreitendes in den *Diskurs* zu stellen, damit sie nicht zur fixierenden Doktrin, zum Lehrgebäude starrer Ideologie werden, sondern in polylogischen Ko-responzenprozessen der „Begegnung und Auseinandersetzung“ lebendig bleiben und sich immer wieder erneuern können. Das geschieht in **Verkörperungen** (*embodiments*), in einer „Haltung“ (Habitus, Hexis, Bourdieu 2011; Kraus, Gebauer 2002), die **Positionen** Ausdruck verleihen (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2017), so dass sie Auseinandersetzungen ermöglichen. **Verkörperungen** sind Ausdruck von im „Leibgedächtnis/Leibarchiv“ gespeicherten „**Kompetenzen**“ (Fähigkeiten/Wissen“), die sich im Alltagshandeln zeigen in „**sinn- und wertegeleitet**“ nutzbaren und umsetzbaren „**Performanzen**“ (Fertigkeiten/Können, vgl. Sieper, Petzold 2002/2011), d. h. in einer **aktionalen Hermeneutik** (grundlegend Petzold 2003a, 681ff.). Integrative Hermeneutik und Metahermeneutik und die Suchbewegungen ihrer „hermeneutischen Spirale“ (Abb. 4) sind immer auf Konkretisierungen im praktischen Handeln gerichtet, denn Ethik erweist sich an der „Praxis von Ethik“ für die Menschen und für die Natur (Petzold 1978c; Leitner, Petzold 2005/2010). **Mentalisierungen** realisieren sich in **Verkörperungen** und diese zeigen sich **performativ** durch melioristische Aktionen im Dienste des Lebendigen (Leitner, Petzold 2005/2010).

»**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder die Menschen zu "verbessern", indem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potentialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem **Engagement** vorangetrieben werden kann.« (Petzold 2009d).

Dabei ist Bereitschaft zu politischer Arbeit unverzichtbar, ein Mitwirken in den Prozessen politischer Willensbildung und der „**synarchischen**“ Verwaltung von **Macht** (Petzold 2003a, 120f), die Demokratie ermöglicht.

Die Bedeutung von Vorbildern, Leitbildern ist hierbei wesentlich (z. B. *Henry Dunant*, vgl. Petzold, Sieper 2011), besonders wenn man sich wertschätzend-kritisch mit ihren Stärken und auch mit ihren Fehlern und Schwächen auseinandersetzt und sie nicht nur als

idealisierend-überhöhte Ikonen betrachtet. „*Nobody is perfect, indeed*“ und wer hat keine Fehler gemacht? Deshalb solle Kritik weiterführen und nicht in ein *Freud-Bashing* und *Perls-Blaming* – wer auch immer im kritischen Blick stehen mag – entgleisen. Oft dient die Abwertung doch nur der eigenen Aufwertung. Vielmehr muss man dem anderen in seinen Lebensleistungen und mit seinen Irrtümer „gerecht werden“ – „*Être juste avec Freud*“ (Derrida 1992) und „*Être juste avec Fritz Perls*“ (Petzold 2014j; Leitner, Petzold 2009). Revisionsbereitschaft und die Fähigkeit zur Selbstkorrektur wichtiger als die Perfektion. Es lohnt sich über „*Non-perfect Icons*“ nachzudenken, über „weiterführende Kritik“ und „konstruktives Zweifeln“ (Petzold 2014e, f), über „Nachsicht und Wertschätzung“, über „Bemühungen, etwas besser zu machen“ (vgl. *Paul McCartney's „Hey Jude*“ 26. Aug. 1968, Turner 2002; Womak 2014). Im melioristischen Bemühen und Engagement liegt eine wesentliche Aufgabe persönlicher und kollektiver **ethischer Hermeneutik** und ihrer performativen Konsequenzen, und deshalb ist es notwendig und wichtig, sich immer wieder auch damit zu beschäftigen, was die Quellen des eigenen Denkens sind (Petzold 2002h, p), woher die eigenen ethischen Positionen kommen, welche „intermentalen“ Strömungen der Kultur man verinnerlicht hat und welche Vorbilder man **interiorisieren** konnte oder musste. Man gewinnt bei einer solchen persönlichen Hermeneutik bzw. Metahermeneutik eine metareflexive Distanz den eigenen Positionen gegenüber, eine „**exzentrische Positionalität**“ (Plessner 1981) und das vergrößert die Veränderungsbereitschaft, die Revisionsfähigkeit und die Chancen innovativer, transversaler Überschreitungen (Petzold, Orth, Sieper 2000a).

In diesem Kontext ist es nützlich, noch einmal einen Blick auf das Konzept der **Interiorisierung** zu werfen:

Vygotskijs Prinzip der „**Interiorisierung**“ ist als Lernprinzip für die „komplexe Integrative Lerntheorie“ (Sieper, Petzold 2002) grundlegend: „*Alles Intramentale war zuvor Intermental*“ (d.h. im sozialen Raum) und wird in „Zonen proximaler Entwicklung“ (Vygotskij 1931/1992) aufgenommen, die zugleich „Zonen optimaler Proximität“ (Petzold 2009h) sind, z. B. in polyadischen Nahraumbeziehungen (Eltern, Freunde). Im Unterschied zur *Freudschen/Perlschen* Idee der *Introjektion* oder *Internalisierung* nimmt der Integrative Ansatz mit Vygotskij an, dass das Subjekt das in polyadischen Sozialisationsprozessen durch Umgebungseinwirkungen Erlebte und Erfahrene aufnimmt „internalisiert“, das Internalisierte aber in der „**Interiorisierung**“ intensiviert, indem es Aufgenommenes auf sich selbst anwendet (und natürlich auch auf die Anderen). Werde ich zum Beispiel getröstet, lerne ich durch **Interiorisierung** des „Trösters und seines Tröstens“, *mich selbst zu trösten*, ich lerne Selbsttröstung. Werde ich geliebt, lerne ich durch **Interiorisierung** dieser Liebe Selbstliebe. Werde ich abgelehnt, lerne ich Selbstablehnung, Selbstverachtung gar usw. (vgl. Petzold 2012e, 2016k, 14)

Eine solche Sicht von L. S. Vygotskij und A.R. Lurija liegt uns näher und finden wir überzeugender als die Mentalisierungsideen von Fonagy und seiner Gruppe (Fonagy et al. 2004), die die russische, neuropsychologische und kulturhistorische Schule (Jantzen 2008; Kölbl 2006; Moscovici 2001; Yasnitzky et al. 2014) ausblenden. **Interiorisierungen** sind überdies nicht nur reproduktiv. In der erlebniskonkreten Prozessen der Selbstexplorationen, in der „**persönlichen Hermeneutik des Subjekts**“, in der „Arbeit an sich selbst“ und am

eigenen „Lebenskunstwerk“ (Petzold 1999q) vermag das Subjekt „Interiorisierungen seiner selbst“ aufzunehmen durch Verinnerlichungen seines eigenen Handelns (gleichsam in „mentalen Selfies“) sich selbst nach den Möglichkeiten der jeweils vorhandenen eigenen **Sinnschöpfungskapazität** zu gestalten. Das kann auf symbolischer Ebene geschehen (in Phantasiearbeit, eigenem Schreiben von Texten, Poesie, Polemiken, Glossen etc.) oder auch auf materiell konkreter Ebene geschehen (bildende Kunst, Performance, Erfindungen der Technik, Bauten, Konstruktionen etc.), **Poiesis** auf bewussten, teilbewussten oder auch unbewussten Ebenen (Orth 1994b; Petzold 2003a, 220ff., 254ff.) – ggf. unter ko-kreativer Mitwirkung der *Polyade*, der Gruppen und Netzwerke denen man zugehört. Diese Prozesse wiederum hängen vom internalisierten Reflexionsniveau und dem Niveau sprachlicher Elaboration der gesellschaftlichen Diskurse und dem Grad ihrer Vermittlung ab. Das führt über die Überlegungen von *Jürgen Habermas* hinaus, der schon in den 60er Jahren betonte, dass *Internalisierung* nicht nur ein sozialisatorisches Lernen vorhandener Werte und Normen darstellt, sondern auch das Lernen eines reflexiven und diskursiven Umgangs mit diesen Materialien bedeutet – und wir fügen hinzu: eine Praxis verkörpernden- und performativen Handelns. *Habermas* kommt – seiner kognitiven Orientierung entsprechend – zur Idee einer zu entwickelnden „reflektierenden Urteilskraft“, die für das Individuum „persönliche Autonomie“ innerhalb der Gesellschaft und gegenüber ihren Veränderungen gewährleisten soll. Wir sprechen lieber von „**Souveränität**“ statt von Autonomie (Petzold, Orth 2014) als einem gemeinschaftlich in **Angrenzungen ausgehandelten** Raum von Freiheiten, denn wo kämen wir hin, wenn jeder nur nach seinem eigenen (αὐτός, selbst) *nomos* (νόμος, griech. Gesetz) leben und handeln würde? „**Souveränitätsräume** als ausgehandelte“ erscheint uns als Konzept stimmiger als die Wendung „Räume der Autonomie“, besonders Räume, die ich mir anmaße oder besetze.

Im Integrativen Ansatz wird in seinem Souveränitätskonzept das schöpferische Moment betont. Der ausgehandelte Souveränitätsraum wird in seiner ko-kreativen Qualität gesehen und das damit verbundene Moment gemeinsamen emotionalen Engagements und gemeinsamer verkörpernder Handlungspraxis (*performance*) wird betont. Das gemeinschaftlich Schöpferische, das durch die Verschränkung individueller und kollektiver Mentalisierungs- und poetischer Gestaltungsprozesse als leiblich-konkrete Tätigkeiten entsteht und sich konkretisiert, erhält damit Beachtung und kann dadurch angestrebt und in beständigen, „**wechselseitigen Resonanzen**“ gepflegt werden. Diese sind ohne „Wechselseitigkeit der Ein-fühlung“, ohne „mutuelle Empathie“ (Petzold 1987b, 202) nicht möglich. Aber es geht nicht nur um Gefühle, da ohne gemeinsames Denken, ohne abgestimmte kognitive Prozesse, ohne kon-sensuelle Konzepte zielführende Kooperationen kaum zu erreichen sind. Ein modernes, praxeologisch greifendes Empathiekonzept muss deshalb *Kognitives* und *Emotionales* verbinden. Und das ist auch die Position aktueller sozialneurowissenschaftlicher Empathieforschung, die diese beiden Dimensionen nachweisen konnte (Decety 2012; Decety, Ickes 2009). Und so gilt es, Empathie in ihrem *emotiven* Zusammenwirken „emotional intelligent“ und mit „sinnlicher Reflexivität“ in einer resonanzsensiblen Praxis zu nutzen (Heuring, Petzold 2003; Petzold, Orth 2017a) unter Bezug

auf die moderne Empathieforschung (*Decety, Smith et al. 2013*), die heute weiter greift, als nur auf Spiegelneuroneneffekte zu rekurrieren (*Rizzolatti, Sinigaglia 2008; Keyser 2013*; kritisch *Hickok 2014; Lamm, Majdandžić 2015*). *Mirror neurons* erklären nur das empathische Erkennen mimisch-gestischer Muster von Emotionen, ohne deren kulturelle Bedeutung erfassen zu können. Das erfordert hippocampal abgespeichertes szenisches und atmosphärisches Wissen. Die Empathiearbeit beginnt als Resonanzgeschehen auf der Ebene der „Zwischenleiblichkeit in Situationen“ – die Kontexteinflüsse (*embeddedness*) spielen stets mit ins Geschehen hinein. Ohne Berücksichtigung dieser beiden Perspektiven werden wechselseitige hermeneutische Prozesse nicht möglich. Bei Resonanzen geht es ja immer wieder wesentlich um Prozesse **wechselseitiger Hermeneutik**. Sie führt durch die **Interiorisierung** der empathischen Prozesse, der Erfahrung „richtig“ empathiert worden zu sein und empathieren zu dürfen (die Eltern, aber auch den Therapeuten/die Therapeutin) zur Fähigkeit, „stimmiger Selbstempathie“ und zu Selbstverstehen (*Craig 2003, 2010, 2011*), die beide für eine gelingende Selbststeuerung und Lebensführung so wichtig sind. Diese Prozesse *wechselseitigen hermeneutischen Verstehens* sollten aber nicht nur mit dem Blick auf interpersonale Mikroebenen beachtet werden, denn sie setzen sich immer wieder auch in gesellschaftlichen Räumen fort: in intergruppalen Kontexten, in Prozessen deliberativer Demokratie (*Habermas 1992*), auf zwischenstaatlichen Ebenen etwa im europäischen Großraum auf Wegen zu einer „europäischen Verfassung“ (*Habermas 2011*) oder bei Versuchen, Konfliktsituationen zu regeln (etwa bei den kommenden Brexitverhandlungen). Bei allen Verständigungs- und Verstehensprozessen im europäischen Raum müssen die **Monokulturalität** und die Juxtaposition bloßer „**Multikulturalität** des Nebeneinanders“ überschritten werden und ist eine wirkliche, verstehende Wechselseitigkeit anzustreben. Dazu sind **kollektive Empathieprozesse** notwendig, die ein wirkliches „**inter**“ möglich machen: „**Interkulturalität**“ zwischen Deutschen und Franzosen, zwischen Spaniern und Niederländern usw. usw. auf dem Boden eines vertieften Kennens (*kognitiv*) und Spürens (*emotional*) der anderen Kultur. Es geht um **Interkulturalität**, die um Gemeinsamkeiten und Divergenzen weiß, und „vertraute Verschiedenheit“ als einen Reichtum wertschätzen kann (*Petzold 2007s, u; Petzold, Sieper 2007g*), so dass Qualitäten einer „**Transkulturalität**“ entstehen können, die das Interkulturelle überschreitet: Ich bin Niederländer und ich bin gerne Europäer (schwache Form) oder: Ich bin Europäer und auch gerne Niederländer (starke Form, bei der die europäische Identität an erster Stelle steht). **Inter-** und **Transkulturalität** indes braucht mehr als eine gemeinsame Währung, sie brauchen gemeinsame Verstehens- und Gestaltungsräume, wirkliche Mitwirkung und Mitbestimmung „europäischer Bürger“ in einer gemeinsamen europäischen Zivilgesellschaft mit europäischen, demokratischen Institutionen, in denen und durch die sich wechselseitige Resonanzen in gemeinsamem europäischen Handeln realisieren können (*Habermas 2011, 2016*). Dass integrative Resonanzkonzept (*Petzold 1993a/2003a, 652, Petzold, Orth 2017*) kann durchaus in Richtung solcher Makroperspektiven ausgearbeitet werden, obwohl es ursprünglich nicht als soziologisches Modell entworfen wurde. Dennoch steht es im Hintergrund unserer europatheoretischen Überlegungen, denn **inter-** und **transkulturelle**

Qualitäten können nicht ohne transversale Resonanzprozesse, nicht ohne interkulturelles Empathieren und nicht ohne wechselseitiges hermeneutisches Verstehen realisiert werden.

„Das alles ist erforderlich, um an einer europäischen Kultur und Identität zu arbeiten, in der eine Verbundenheit, ja Einheit in der Verschiedenheit und Vielfalt – und das macht ‘Transkulturalität’ aus – möglich werden kann. Ein solches transversales Unterfangen erfordert überdies fortlaufende und aktuelle ‘Beobachtungen der Moderne’ (Luhmann 1992), die beständig am ‘Puls der Zeit’ erfolgen müssen, zumal Europa derzeit in einem fortschreitenden Prozess kollektiver Identitätsbildung in globalem Kontext steht“ (Petzold 2003m, 5).

„Europa als multinationaler und multikultureller Großraum ist in eine Dynamik eingetreten, in polylogische Diskurse einer europäischen Partnerschaft mit einer wachsend prägnanter werdenden ‘europäischen Kultur und Identität’, die sich durch ein ‘Miteinander des ko-respondierenden Austausch’, durch ein ‘Aushandeln von Grenzen und Möglichkeitsräumen’ in einem gemeinsamen Generieren und Vertreten europäischer Positionen artikuliert“ (ibid.).

Derartige Überlegungen waren für uns im Leitungsteam einer „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (so der heutige, um die Naturtherapien erweiterte Name) wesentlich, geht es uns doch darum eine europäische Bildungsarbeit zu machen (Petzold, Sieper 2007g), und das geht nicht ohne Resonanzarbeit.

Hier gibt es durchaus auch Schnittflächen mit dem Resonanzmodell von *Hartmut Rosa* (2016). Aber wir setzen, wie *Bettina Mogorovic* (2017b) zeigt, durch unseren Leib- und Weltbezug in anderer Weise und in gewisser Hinsicht damit auch tiefgreifender an. Beide Ansätze haben das Potential, sich zuergänzen. **Interpersonale Hermeneutik** ist ein Resonanzprozess zwischen dem **Leibsubjekt** und der **Welt** (Petzold 2016i), zwischen dem **Individuum** bzw. den Individuen und der übergeordneten **Gesellschaft** mit ihren spezifischen „Feldern“ (zum integrativen Feldbegriff vgl.: Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001; Petzold, Orth, Sieper 2014a) und den dort aufgehobenen „**kollektiven mentalen Repräsentationen**“ (Moscovici 2001, vgl. hier 5). Das Spiel dieser Resonanzen, Hermeneutiken und verkörperten Handlungspraxen (*performances*) ermöglicht letztlich das Entstehen von „**komplexen persönlichen Repräsentationen**“ (Petzold 2003b; Petzold, Orth, Sieper 2014a), die lebenslang durch solches Wechselspiel geformt werden (Petzold 1990b) mit Chancen der Entfaltung und Risiken der Deformation.

»**Komplexe persönliche Repräsentationen** – auch **subjektiv-mentale Repräsentationen** genannt - sind die für einen Menschen charakteristischen, lebensgeschichtlich in *Enkulturation* bzw. *Sozialisation* und *Ökologisation* interaktiv erworbenen, d. h. emotional bewerteten (*valuation*), kognitiv eingeschätzten (*appraisal*) und dann *verkörperten* Bilder und Aufzeichnungen über die Welt. Es sind eingeleibte, erlebniserfüllte „mentale Filme“, „serielle Hologramme“ über „mich-selbst“, über die „Anderen“, über die Welt, über „Ich-selbst-mit-Anderen-in-der-Welt“, die die Persönlichkeit des Subjekts bestimmen, seine *intramentale* Welt ausmachen. Es handelt sich um die „subjektiven Theorien“ mit ihren kognitiven, emotionalen, volitiven Aspekten, die sich in interaktiven Prozessen *komplexen Lernens* über die gesamte Lebensspanne hin verändern und von den kollektiv-mentalen

Repräsentationen (vom Intermentalen der Primärgruppe, des sozialen und ökologischen Umfeldes, der Kultur) nachhaltig imprägniert sind und dem Menschen als Lebens-/Überlebenswissen, *Kompetenzen* für ein konsistentes Handeln in seinen Lebenslagen, d. h. für *Performanzen* zur Verfügung stehen.« (nach Petzold 2003b; vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014a, 488).

Daraus folgt:

Ein personales Selbst ist immer Ergebnis von Ko-kreation, geht aus „Hermeneutiken der Wechselseitigkeit“ hervor und den in ihnen fungierenden, *zwischenmenschlichen* „komplexen Lernprozessen“ auf Mikro-, Meso- und Makroebenen (Sieper, Petzold 2002). Sie werden sichtbar als:

- *Interpersonales* Erfasstwerden durch signifikante Andere mit Resonanzen interpersonaler Hermeneutik und dem Lerneffekt: „Ich werde von dir und auch von ihr erfasst und verstanden“ und „Ich beginne, dich immer besser zu verstehen!“;
- *sozioökologische* Lernprozesse des Selbsterfassens in autohermeneutischen Prozessen des „eigenleiblichen Spürens/**Wahrnehmens**“ und dann **Erfassens** und dann **Verstehens** (vgl. Abb. 4) von Dingen der Welt (Objekte, Ökotope) und natürlich von relevanten Menschen in den eigenen sozialen Netzwerken: „**Ich** spüre, dass ich verstehe, und auch das verstehe **ich** jetzt: *Ich lerne mich* immer besser zu verstehen.“ Das sind wichtige, letztlich leibgegründete metareflexive Prozesse, in denen Metakognitivität entsteht, die an leibliches Selbsterfahren und an zwischenleibliches, geteiltes Erfahren gebunden ist.

Diese beiden und durchaus zu differenzierenden Lernprozesse werden viel zu wenig beachtet und bewusst gefördert. – Kinder müssen im vierten und fünften Lebensjahr ein Bewusstsein für den **wichtigsten Lernprozess des menschlichen Lebens** vermittelt bekommen, nämlich das „**eigene Selbst zu lernen**“, die eigene Persönlichkeit auf dem „**WEG des Lebens**“ durch die Welt kennen und verstehen zu lernen, **sich selbst** in *interhermeneutischen* und *intrahermeneutischen* Resonanzprozessen verstehen zu lernen, in Prozessen, die sie zunehmend bewusster und selbstbestimmt gestalten können. Sie bilden dabei eine „**Theory of my Body-Mind-World**“ aus, „**komplexe persönliche mentale Repräsentationen ihrer selbst, leibhaftig präsent in Kontext/Kontinuum**“. Wir sprechen hier in der Tradition von Vygotskij (1931/1992, 236) und Moscovici (2001) von **Mentalisierungen**², die – und hier ergänzen wir, wie ausgeführt wurde – zu **Verkörperungen** von Positionen und Haltungen führen (Petzold, Sieper 2012a). Diese Prozesse währen lebenslang und machen besonders in Kindheit und Jugend intensive, kind- und altersstufenspezifische Begleitung erforderlich (Petzold 2007d) durch Menschen des sozialen und ökologischen Nahraums (Eltern, Lehrer, Paten etc. in Wohnung, Haus, Quartier etc.). Sie sollten auch Modell für solche Prozesse kreativer **Selbstgestaltung** und „**Arbeit an sich**“

² Es wird hier nicht auf den Mentalisierungsbegriff von Fonagy (et al. 2004) Bezug genommen, der die Vygotskij-Tradition ausblendet und natürlich Moscovici (2001) übergeht und damit die gesellschaftliche Dimension verfehlt (Petzold 2008b; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a).

selbst“ in Kontexten/Kontinua bieten. Das gilt im übrigen auch für die Vorbildfunktion von Ausbildern in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008).

Die Reflexion dieser gesamten Prozesse mit ihren neurobiologischen, entwicklungspsychobiologischen und ökologischen Voraussetzungen und Zusammenhängen „in the life span“ (Sieper 2007b), sowie ihren kulturhistorischen (Petzold, Orth, Sieper 2014a), zeitgeistlichen (idem 2016l), sozialen, politischen und ökonomischen Kontextdimensionen (Lindermann 2017; Trojanow 2013; Ziegler 2015) als Meta- bzw. Hyperreflexion wird in unserem integrativen Ansatz als „**transversale Hermeneutik**“ oder „**Metahermeneutik**“ bezeichnet, die die Chance zu kulturkritischem Handeln und zu einer „**Metapraxis**“ engagierter „**Kulturarbeit**“ (Petzold 1994c; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a) und zivilgesellschaftlicher demokratischer Politik bietet (Habermas 1992, 2011; Nida-Rümelin 2006b).

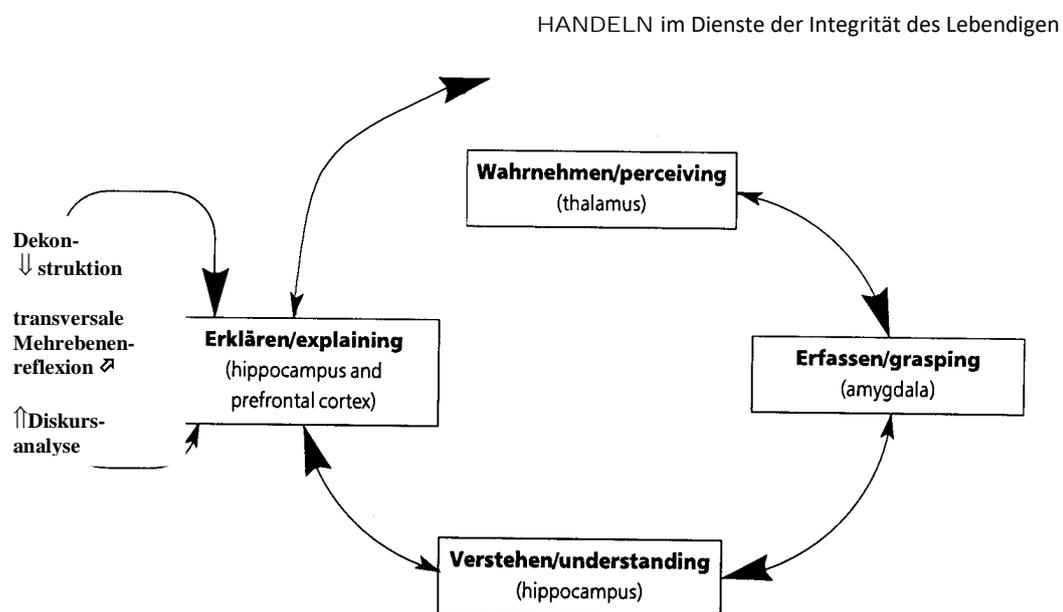


Abb. 4: Die hermeneutische Spirale „Wahrnehmen ↔ Erfassen ↔ Verstehen ↔ Erklären“ und „Handeln“ als Überschreitung des Erklärens durch ↑ Diskursanalyse (Foucault), ↓ Dekonstruktion (Derrida), ↻ transversale Mehrebenenreflexion (Petzold) zu einer Metahermeneutik (aus Petzold 2002a, 2003a, 68), die zu ethikgeleitetem **HANDELN** im Dienste des Lebendigen führt (Sieper, Orth, Petzold 2010), gegen „Identitätsgefährdung/-Vernichtung“ von „Menschen, Gruppen, Lebensräumen“ (Petzold 1978c, 1996k) und gegen Naturzerstörung (idem 2016j; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2017).

»Dieser spiralig progredierende, in sich rückbezügliche Prozess beginnt mit dem *Wahrnehmen* (Innen- und Außenwahrnehmung) als der Grundfunktion, die auch in der Diagnostik von Wahrnehmungsstörungen als Basis zahlreicher Verhaltens- bzw. Persönlichkeitsstörungen besondere Aufmerksamkeit erhält („Wie nimmt der Patient sich und die Welt wahr?“), denn damit ist die zweite Funktion des *Erfassens*, d.h. des *Aufnehmens*, des Erkennens bzw. Wiedererinnerns, Behaltens, Verarbeitens verbunden („Wie nimmt der Patient sich und die Welt auf, wie erfaßt er, verarbeitet er das Wahrgenommene?“). Auf diesem Prozeß gründet das *Verstehen* und das *Erklären*. Die Spirale ist damit in zwei Doppeldialektiken organisiert: *Wahrnehmen* ↔ *Erfassen* ↔ *Verstehen* ↔ *Erklären*, die erste als leibnahe Dialektik, die zweite als vernunftnahe Dialektik. In ihnen konstituiert sich

leibhaftige Erkenntnis, in der die Polarisierung „Aktion und Kognition“ überwunden werden kann. Im Bereich des **Erklärens** können die habituellen Erklärungsdiskurse auf der Ebene der Alltagsreflexion oder der fachdisziplinären Reflexivität durch „Diskursanalysen“ (sensu *Foucault*), „Dekonstruktionen“ (sensu *Derrida*) und „transversale Mehrebenenreflexionen“ (sensu *Petzold*) überschritten werden zu einem „**polyvalenten Erklären**“, das um Aufklärung der Bedingungen seiner Erklärensprozesse (der kulturellen wie der neurobiologischen) bemüht ist und die Mehrwertigkeit der **Erklärungen** hinlänglich zu überschauen versucht, wie es für die **Metahermeneutik** im Verständnis des Integrativen Ansatzes charakteristisch ist.« Zielsetzung ist, über das Erklären hinaus zu sinngelitem und ethisch fundiertem **HANDELN** im „Dienste des Lebendigen“ zur Bewahrung seiner **Integrität** zu kommen (*Petzold 2015c; Sieper, Orth, Petzold 2010*).

In diesem Modell geht es um das Erschließen von transversalem, vielfältigem *SINN* (*Petzold, Orth 2005a*) mit wachsender *Sinn-Wahrnehmungskapazität*, *Sinn-Erfassungskapazität*, steigender *Sinn-Verarbeitungsleistung* und schließlich mit vertieftem und geweitetem *Sinn-Schöpfungsvermögen* – primär im Dienste des Lebendigen und seiner Integrität (*Petzold, Sieper 2011a; Petzold, Orth, Sieper 2010a, 2013a*).

4.1 Transversalität als Quelle, Qualität und Ergebnis integrativer Hermeneutik/Metahermeneutik

Das aus dem postmodernen Pariser Milieu der Endneunzehnhundertsechziger Jahre stammende Konzept der **Transversalität** – ich lernte es dort kennen und nutzen – ist hierbei zentral und kann heute an *Wolfgang Welschs* (1996) Theorie der „transversalen Vernunft“ Anschluss nehmen. Ich habe Transversalität wie folgt bestimmt:

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können« (*Petzold 1981*).

Wirklichkeit, wie sie sich dem Menschen der Spätmoderne darbietet, durchtränkt mit einer Fülle von Informationen, vernetzt mit einer Vielzahl von Netzen, die wiederum multipel konnektiviert sind, wird in radikaler Weise offen gedacht (*Raunig 2003*):

„Transversale Linien durchbrechen die Paradigmen der Hermetik von partikularistischen Teilöffentlichkeiten und abgeschotteten Subkulturen, durchziehen transsektoral mehrere Felder, verketteten gesellschaftliche Kämpfe und künstlerische Interventionen und Theorieproduktion und.... Das UND, die Addition ist als Vielfalt temporärer Allianzen zu verstehen, als produktive Verkettung von nie glatt Zusammenpassendem, ständig sich Reibendem, durch diese Reibung Vorangetriebenem oder auch sich wieder Auflösendem. Es wendet sich zugleich gegen Zersplitterung, Parzellierung, Fraktionierung wie gegen das Aufgehen in einer großen Einheitsfront. Das UND meint also weder ein wahlloses und widerspruchsverdeckendes Aneinanderreihen von Zufälligem, noch einen gefräßigen Inklusionsmechanismus ...“ (*Raunig 2004*).

»Ich verstehe unter **Transversalität** ein Voranschreiten/Überschreiten in den immer deutlicher werdenden explorativen Suchbewegungen von vielen Menschen, Organisationen, Institutionen – weltweit –, die bereit sind, nach vielen Seiten hin **Angrenzungen** zu wagen, sich also nicht primär durch *Abgrenzung* definieren und die gegenüber vielfältigen Fragestellungen, besonders solchen, die nicht aus dem eigenen Denkradius stammen, offen sein *wollen*. *Transversales* ereignet sich in regionalen und internationalen Foren und Gremien, mit TeilnehmerInnen, die aus *hyperexzentrischen* Perspektiven auf die „globalen Modernisierungsprozesse“ zu schauen vermögen, sie wahrnehmen und sozialemphatisch zu erfassen, emotional zu begreifen, kognitiv zu verstehen und zu erklären suchen. Es gilt, transversale Phänomene der Moderne in ihrer Vielfalt, Verschiedenheit, aber auch Konkordanz zu analysieren, um sie auf dieser Basis in einer Weise so zu steuern und zu nutzen, dass das Überschrittene nicht verloren geht, auch wenn man es hinter sich lässt, sondern dass es gesammelt, gesichtet, in Diskursen breit konnektiviert, durch *Ko-respondenzprozesse* und *Polyloge* (Petzold 1978c/1991e, 2005ü) kritisch metareflektiert und integriert wird. Damit nämlich wird Innovation möglich, kann **Zukunft proaktiv** und verantwortlich geplant, ethisch fundiert und nachhaltig gestaltet (gr. *poieîn*) werden. Überschritte (*transgressions*) können dann bewusst geschehen, weil die „Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen“ (idem 1994c) hinlänglich bedacht sind. Das kennzeichnet Menschheit in einer „**transversale Moderne**“ (idem 1981l), die sich ihrer selbst und ihrer selbstinitiierten Modernisierungsprozesse in ihren positiven und negativen Potentialitäten, Prekaritäten und Destruktivitäten auf globaler Ebene immer deutlicher bewusst wird. Das bietet die Chance zu kollektiven Willensbildungen, Entscheidungen und konkreten Initiativen, *gerechte Verhältnisse* für die Menschen dieser Welt zu schaffen und *ökologischen Schutz* für den Lebensraum dieses Planeten zu realisieren« (Petzold 2005r).

Die hier zum Ausdruck kommende komplexe Sicht wird heute durch einen *doppelten Fokus* gekennzeichnet, der zum einen in christlich-abendländischer Tradition auf den **Menschen** gerichtet ist, der zum anderen aber auch auf die **Welt**, die Natur zentriert. Wir denken mit *Merleau-Ponty* also die **Welt** nicht mehr nur vom **Menschen** her, sondern den „**Menschen** auch **von der Welt** her“, deren „Fleisch“ (*chair du monde*, *Merleau-Ponty* 1964) er ja zugehört (*Bischlager* 2016; *Dupont* 2001; *Nita* 2008). Der Mensch ist unabdingbar Teil der Natur (*Welsch* 2012, 2015; *Petzold*, *Orth-Petzold*, *Orth* 2013). Zu dieser verschränkenden Dialektik von **Welt** < > **Mensch** bzw. **Mensch** < > **Welt** in ständigen Iterationen gibt es heute keine Alternative. Das ist uns im Bemühen der hermeneutischen Durchdringung der menschlichen Natur und des menschlichen Handelns auch in seinen dunklen, destruktiven, „devolutionären Dimensionen“ des *homo destruidor* (Petzold 1986h/2017, 1996k) klar geworden, im Miterleben von Krieg, Elend, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch (Petzold 1986g, 1996k, 2001m, 2003d, 2009d), Disaster bei denen man einschreiten, „dazwischen gehen“ muss (*Leitner*, *Petzold* 2005/2010). Heute sind wir mit einem zwingendes Erkennen der anthropogenen, globalen ökologischen Katastrophe konfrontiert (vgl. *Papst Franciscus*, *Laudato si'*), die kaum noch aufzuhalten ist (*Hömberg* 2017) und es bringt uns wieder einmal ein „beunruhigender Zeitgeist“ (Petzold 1989f/2016l), ein „Planet in Agonie“ (*Lovelock* 2005), zu einer Akzentsetzung bei den vielfältigen individuellen und kollektiven Belastungen (*Orth* 1994; *Petzold* 2006p, 2015k; *Petzold*, *Orth-Petzold*, *Orth* 2013), die sich auch in der neueren Philosophie abbildet (*Bischlager* 2016; *Sloterdijk* 2009; *Mogorovich* 2017a; *Welsch* 2012).

Der „mundane Mensch“ (*Welsch* 2015), der sich seiner *synontischen* Weltzugehörigkeit bewusst geworden ist muss das „*co-esse*“ dann auch in sein Denken und auch in sein konkretes Handeln integrieren: Als Lebendiger ist mein Sein fundamental **Mit-Sein** mit der Welt des Lebendigen und ihren Lebewesen: Pflanzen, Tieren, Menschen. So auch *Albert Schweizer* (1991): „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“.

Die menschenzentrierte *Dialogik* (Buber, Marcel) wird damit im Integrativen Ansatz geöffnet hin zu einer *POLYOGIK* (Bakhtin 1981; Petzold 2005ü) mit den **Dingen**, mit der **Natur**, der **Welt**, mit den **Mit-Menschen**, mit mir **Selbst**, d.h. meinem Selbst in seinen vielfältigen Seiten (idem 2012q), wie ich das schon in der Integrativen Beziehungstheorie der „zweiten Welle“ der IT ausgeführt hatte (Petzold 1991b). Diese Sicht hat in der Integrativen Therapie und Agogik heute eine Konkretisierung durch den starken Einbezug naturtherapeutischer Methoden und umweltpädagogischer Wege gefunden, einem „Green Care“, das einem **„Caring for people and nature“** verpflichtet ist (Petzold 2014h, 2016b; Hömberg 2017), denn nur damit können wir zukunftsfähig leben.

5. Einige Kernkonzepte des „Integrativen Ansatzes“

Nachstehend sollen einige zentrale Konzepte des „Integrativen Ansatzes“ kompakt vorgestellt werden, die für die Interpretation therapeutischen und agogischen Handelns wesentlich sind und sozusagen hermeneutische Theorietools für „collagierende“ Verstehens- und Interpretationsarbeit bieten.

Leib: (Petzold 2009c)

Petzold hat den Leib als „Informationsspeicher“ und als „Resonanzorgan“ (Petzold 1988n, 575; Petzold, Orth 2017a) bezeichnet), das auf die Eindrücke aus der Außenwelt/Umwelt (Informationsstrom **Aussen**) und auch auf hochkommende Archivalien aus den Tiefen der eigenen Binnenwelt, dem verschiedenen Speichern des „Leibgedächtnisses“ – des genetischen, epigenetischen, immunologischen, viszeralen – (Petzold 1975e, Calsius et al. 2016) Informationsstrom **Binnen**) reagiert und uns dadurch über uns selbst und die Umwelt informiert. (Petzold 2009c; Petzold, Sieper 2012a)

Basisnarrativ: (Petzold, Orth 2004b)

»Die grundsätzliche und umfassende **L e r n f ä h i g k e i t** der Hominiden, die **V e r ä n d e r b a r k e i t** von Genexpressionen und Genregulationen, die Neuroplastizität des menschlichen Gehirns und Nervensystems und die damit gegebene Modifizierbarkeit von kognitiven Landkarten und emotionalen Mustern aufgrund von „exzentrischer und reflexiver“ Auswertung und volitionaler Umsetzung von Erfahrungen [über die gesamte Lebensspanne hin sc.] sind die wesentlichsten, evolutionsbiologisch höchst sinnvollen Selektionsvorteile der Hominiden vom Sapiens-Typus. Diese exzentrische Lernfähigkeit muss als das zentrale Programm, als das **„Basisnarrativ“** des Homo Sapiens angesehen werden, von dem alle anderen Narrative (Brutpflege-, Paar-, Aggressionsverhalten etc.) bestimmt werden können.« (Petzold, Orth 2004b)

Menschenbild und Humantherapie, Hominität: (Petzold 2003e; 2014c)

„Der Mensch ist eine Körper-, Seele- Geist-Wesen in einem gegebenen sozialen und ökologischen Lebensraum (Lebenswelt, dtsh. im Orig.). Deshalb müssen wir dem Menschen in dieser Welt und in diesem Dimensionen begegnen“ *und das erfordert* „neue Aufgaben in der Medizin auf den Menschen angewandt, in der Pädagogik, der Psychoanalyse oder der Psychotherapie als einer Humantherapie und im Bereich der Sozialarbeit und Soziotherapie“³ (Petzold 1965, 2).

³ **Intersubjectivité:** «L’homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt). C’est pourquoi il nous faut aller à la rencontre de l’homme dans ce monde et dans ces dimensions.» (Petzold 1965, 20) und das erfordert „nouvelles tâches en médecine appliquée à l’homme, en pédagogie, en psychanalyse ou en psychothérapie comme *thérapie humain* ainsi que dans le domaine du travail social et en sociothérapie“ (ibid. 2)

„**Hominität** bezeichnet die Menschennatur auf der individuellen und kollektiven Ebene in ihrer biopsychosozialen Verfasstheit und ihrer ökologischen, aber auch kulturellen Eingebundenheit mit ihrer Potentialität zur Destruktivität/**Inhumanität** und zur Dignität/**Humanität**. Das Hominitätskonzept sieht den Menschen als **Natur-** und **Kulturwesen** in permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung, so dass **Hominität** Aufgabe einer fortdauernden **Hominisation** ist und bleibt, eine permanente Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG*, der nur über die Kultivierung und Durchsetzung einer umfassend verstandenen, **mundan orientierten „ökologischen Humanität“** führen kann“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a)

Weltbild, Mundanologie, Natur: (Petzold 2006p, 2015k, Hömberg 2017)

»**Natur** ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein“ – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (Petzold et al. 2013, 7).

Im integrativen Ansatz verwenden wir aufgrund unserer **bio-psycho-sozial-ökologischen Orientierung** den Naturbegriff im umweltwissenschaftlichen, im philosophisch-mundanologischen und anthropologischen Kontext sowie im agogischen und therapeutischen Bereich **d i f f e r e n t i e l l** zur Kennzeichnung des hochkomplexen „mundanökologischen Gesamtsystems“ mit seinen interagierenden Subsystemen, das es immer besser zu erfassen und zu verstehen gilt. Es geht aber nicht nur um naturwissenschaftliches Verstehen (was indes von höchste Bedeutung ist), sondern um eine Erfassen und Verstehen aus dem Erleben einer Zugehörigkeit und Mitbetroffenheit, uns geht es nämlich „ans Leben“. Das macht eine „**mundanologische Hermeneutik**“ aus, dass sie die Binnenresonanz (Craig 2003, 2010, 2011) des „vital Mitbetroffenen“ einbezieht, das „**ökologische hermeneuo**“ eines Lebewesens, das in dieser „Welt des Lebendigen“ lebt und spürt, wie **seine** „Biosphäre“ (Vernadsky) der Pflanzen und Tiere (die Menschen, als zu den Hominidae gehörig, sind da eingeschlossen) beschädigt werden und wie verletzlich wir alle sind. **Natur** ist von einer strukturellen Vernetztheit und Abgestimmtheit ihrer Teilsysteme (Klimazonen, Lebensräume, Nahrungsketten etc.) gekennzeichnet, die in ihrer multiplen Rekursivität füreinander lebenserhaltend sind, so dass die Umweltwissenschaftler und Biologen *James Lovelock* (1992) und *Lynn Margulis* (1999) mit guten Argumenten von der Erde insgesamt als von „einem Lebewesen“ gesprochen haben. Da der Mensch (*homo*) in seiner **Leiblichkeit** und daraus folgend in seiner **Geistigkeit**, d.h. den höheren Kognitionen (Werte, Weltanschauungen) und subtilen Emotionen (Ethik, Ästhetik) aus der Natur in der Evolution des globalen Ökosystems hervorgegangen ist, ist er in seiner „mundanen Hominität“ und in seiner „Ökologizität“ (Petzold 2016i), seinem weltverwurzelten Menschenwesen unablässig Teil dieser Welt, Teil der Natur mit all seiner transversalen Exzentrizität und Hyperexzentrizität. Damit ist jede Antagonisierung von Mensch und Natur letztlich obsolet.

Intersubjektivität: (Petzold 1980g; Petzold, Müller 2005/2007)

„Die menschliche Intersubjektivität wird durch die wechselseitige Zuerkennung von Würde konstituiert und Integrität ist durch die Wertschätzung des Anderen als Subjekt oder Ko-Subjekt begründet. Wir sind nur über die Beziehung zu anderen Menschen. Und wir verlieren unsere

Humanität in den Augenblick, wo unsere personale Subjektivität geschmälert, reduziert oder zerstört wird“ (Petzold 1965, 7).⁴

Empathie, empathische Resonanz (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994; Petzold, Orth 2012a)⁵

Die moderne Empathieforschung hat durch bildgebende Verfahren die Beteiligung der Hirnareale in empathischen Prozessen lokalisieren können und herausgefunden, dass es **kognitive** und **emotionale** Empathieprozesse gibt (etwa Eres et al. 2015 in einer Metanalyse von 40 Studien). Besonders die Arbeiten aus dem Bereich der „**social neurosciences**“ (Decety, Cacioppo 2011; Decety, Ickes 2009; Ward 2012) haben hier das Verstehen von Empathie wesentlich voran gebracht (Decety, Meyer 2008) etwa über die Untersuchung des Mitfühlers von Schmerzen anderer (Decety, Michalska, Akitsuki 2008), also von **zwischenleiblichen Regungen**. Auch ist anzunehmen, dass mit dem Empathieren eine **antizipatorische Funktion** verbunden ist, sonst könnte sie ja keinen „nächsten Schritt“ vorwegnehmen, der so wesentlich in empathischen Prozessen ist. Der Organismus und sein Gehirn sind ja ohnehin in ihrer Funktion „antizipatorischer Verhaltenssteuerung“ durch Bewegungs- bzw. Verhaltensentwürfe auf die **Zukunft** gerichtet (nicht etwa auf ein „Hier-und-Jetzt“). Das hatte schon der Begründer der modernen Bewegungswissenschaften und Biomechanik *Nicolai A. Bernstein* (1967; vgl. *Feigenberg* 2014) erkannt. In der Integrativen Therapie haben wir die grundsätzliche **Zukunftsorientierung** der zerebralen Operationen evolutionsbiologisch hergeleitet: Nur mit vorausschauendem Planen und Handeln war dem „bipedischen Gruppenwesen Mensch“ das Überleben möglich (Petzold, Orth 2004b). Das gilt auch heute und sogar mit Blick auf die beschleunigten Entwicklungen der transversalen Moderne, die ökologischen Bedrohungen, die rasant wachsende Weltbevölkerung, dem demographischen Wandel, Verlängerung der Lebenszeit in verschärfter Weise. „**Antizipatorische Kompetenz**“, die Retrospektive und Gegenwartsübersicht nutzt wird auch in der Therapie groß geschrieben: Ich gehe *heute* in die Therapie, um morgen bewusster zu handeln und künftig gesund zu leben – so die integrative Zeittheorie (idem 19983e, 19910), die einseitiger Vergangenheitsorientierung (Psychoanalyse) oder Hier-und-Jetzt-Ideologie (Gestalttherapie) eine Absage erteilt (idem 1999p, 2014u). Diese **Zukunftsorientierung**, die weder die Vergangenheit noch die Gegenwart ausblendet, sondern beides nutzt, wird durch die neuromotorische Sicht von *N. Bernstein* (*Feigenberg* 2014) unterstützt, die bis zu modernen neurowissenschaftlichen Konzeptualisierungen von *Gerald Edelman* und *Anil Seth* durchtrug (*Seth, McKinstry, Edelman* et al. 2008). Mit Bezug die „*Bayessche Statistik*“, mit der man für die Steuerung von Prozessen eine breite Wahrscheinlichkeitsverteilung zugrunde legen kann (*Howie* 2002; *Wickmann* 1991), wie es für das Erfassen des Verhaltens lebendiger Systeme auch angemessen ist, haben diese Forscher von einem „*Bayesian brain*“ gesprochen (*Seth* 2015; *Otten* et al. 2017), ein Gehirn, das den Organismus in den Wahrscheinlichkeiten komplexer Umwelten steuern kann. Jede Verhaltensperformanz hat demnach eine antizipierte Wahrscheinlichkeit in der zeitlichen Ablaufstruktur, die im Vollzug beständig mit den realen Gegebenheiten abgeglichen und entsprechend angepasst wird. Das gilt nicht nur für Bewegungen, sondern auch für soziale Interaktionen, Sprechhandlungen, Therapieprozesse usw., was für eine höchst flexible, dynamische

⁴ »La subjectivité humaine est constituée d'une reconnaissance réciproque de la dignité, et l'intégrité est constituée d'une appréciation de l'autre en tant que sujet, ou co-sujet. Nous sommes des hommes seulement en rapport avec les autres. Et nous perdons notre humanité au moment où notre subjectivité personnelle est amoindrie, réduite et détruite.« (Petzold 1965, 7).

⁵ Der nachfolgende Abschnitt ist Petzold, Orth (2017c) entnommen.

Handhabung des Therapiegesehens spricht (besonders weil im „dyadischen“ oder „polyadischen Setting“ mehr Personen mit ihren Prozessen beteiligt sind.

Wir haben Erkenntnisse der Empathieforschung aufgenommen (Petzold 2009k/2011), lagen sie doch auf der Linie der in unseren Säuglingsforschungen gewonnenen Wissensstände (Petzold 1993c, 1994j) und unseres Empathieverständnisses (Petzold 2003a, 295f., 1181f.), das wir wie folgt umreißen:

-

- »**Empathie** gründet nach Auffassung des Integrativen Ansatzes in genetisch disponierten, unter anderem durch Funktion von Spiegelneuronen und hippokampalem Erfahrungswissen gestützten, *zerebralen* und *mental*en Fähigkeiten des Menschen zu differenzierten intuitiven Verstehens-/Verständnis-Leistungen (**kognitiv**) und mitfühlendem Zugewandtsein (**emotional**) sowie leiblich berührten, mitschwingenden Resonanzen (**interozeptiv**). Empathie erfordert in ihrer Performanz ein breites und komplexes, bewusstes und subliminales leibliches *Wahrnehmen* „mit allen Sinnen“, verbunden mit den ebenso komplexen bewussten und unbewussten *selbstepathischen, mnestischen Resonanzen* aus den **Gedächtnisarchiven des Leibes**. Diese ermöglichen auch eine „**antizipatorische Funktion von Empathie**“ (Wissen um den „nächsten Schritt“), weiterhin „**wechselseitige Empathie**“ als **reziproke Einfühlungen in pluridirektionalen Beziehungen** im Sinne des Erfassen von anderen „*body-mind-worlds in process*“ und von anderen „*leiblichen Befindlichkeiten im Vollzug*“ (*body states in process*) vor dem Hintergrund und im Bezug auf ein Bewussthaben des „*eigenleiblichen Selbsterlebens*“ (*my-body-mind-world in process*) als selbstepathisches Spüren der „*eigenleiblichen Befindlichkeiten in der Zeit*“ (*my body interoceptive states over time*). Eine „Synergie“ der selbstperzeptiven und fremdperzeptiven *Resonanzen* ermöglicht ein höchst differenziertes und umfassendes **kognitives empathisches Erkennen** und **emotionales empathisches Erfassen** von sich selbst (*selbstgerichtete Empathie*) von anderen Menschen bzw. von Menschengruppen (*fremdgerichtete, soziale Empathie*) in und mit ihren sozialen und ökologischen Situationen und des **zwischenleiblichen Raums** der aktuellen empathischen Prozesse im Zeitverlauf und in ihrer Zukunftsrichtung. Mit ihnen ist ein mehr oder weniger genaues Erfassen der jeweiligen subjektiven und kollektiven *sozialen Repräsentationen* verbunden. Gelingende Empathie kann zur Verstärkung der Motivation führen, Hilfeleistung zu geben und Verständnis zu zeigen.“ (erweitert und ergänzt von Petzold 2012a, 464).

Komplexe Empathieprozesse ermöglichen in der Beziehungsgestaltung von Menschen, älteren Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen den Vollzug identifikatorischer Schritte „aus innerer, empathischer Resonanz“⁶ und gewährleisten über die Spiegelneuronenfunktionen (Rizzolatti, Sinigaglia 2007; kritisch Hickok 2014) hinausgehende Leistungen etwa die **antizipierende** Einschätzungen von Wahrscheinlichkeiten als „Grade vernünftiger Glaubwürdigkeit“ (Bayessche Interferenz, Held 2008; Puga et al. 2015), wie sie für Verläufe von Kommunikationen und sozialen Handlungen charakteristisch sind. Das führt zu ihrer permanenten Adjustierung im realen Verlauf durch interozeptions-, emotions- und kognitions- gestütztes Nachsteuern, ähnlich wie die Interozeptionen auch andere Verhaltensentwürfe in der performativen Umsetzung steuern und korrigieren, wie Anil Seth (2013) und seine Kolleginnen ausführen (Otten et al. 2017; Parkinson et al. 2016; Sherman et al. 2015).

⁶ Drei identifikatorische Schritte unterscheiden wir (Petzold 2012a, 465). 1. Eine **projektiv-persönliche Identifikation**: ich setze mich an die Stelle des Anderen; 2. eine **empathisch-intuierende Identifikation**: Ich versuche mich in die Situation des Anderen als Anderem hineinzubegeben, 3. eine **sozialperspektivischen Identifikation** finden: Ich versuche mich aufgrund sozialen Sinnverstehens und sozialen Empathierens mich und den Kontext in den und aus den Perspektiven Anderer zu sehen, Petzold 2012a, 465)

Transversale Vernunft (Petzold, Orth, Sieper 2013b)

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschlossene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« *Wolfgang Welsch* (1996, 919)

Diese Offenheit transversaler Vernunft bedingt, dass eine Fülle von Material für die Erfassens- und Verstehensprozesse gegeben ist, die „konnektiert“ werden müssen (Petzold 1994a), ein Vernetzen erfordern, das Erstellen von „bricolagen“ (Levi-Strauss 1973) als kreativen Arrangements (Sanchez-Burks, Karlensky, Lee 2015; Duymedijan, Rülting 2010), „Collagen“, eine „collagierende Hermeneutik“ (Petzold 2000e, 2002h), die Ergebnisse von unterschiedlicher Dichte und Prägnanz hervorbringt, die immer neu ausgewertet und verfeinert werden können.

»**Transversale Vernunft** kann – gut Kantsche Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/**koreflexiver**/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu *konnektivieren*, zu *collagieren* und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, fassen die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über-** und **Quergänge** möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen.

Transversale Vernunft war und ist nie einsam. Sie geht aus dem nicht endenden, polyzentrischen Zusammenspiel individueller und kollektiver Mentalisierungen hervor, die die Transversalität von Vernunftprozesse begründen und die zugleich von eben solcher Transversalität in spiralförmiger Rekursivität gestaltet werden« (vgl. Petzold 2012h).

Transversale Vernunft ist auch die Grundlage eines weit ausgreifenden und aus den Tiefen der Absconditität des Menschen (Plessner 1988; Petzold, Orth 2017b) schöpfenden „Geistigen Lebens“ (wir bevorzugen diesen Begriff gegenüber dem recht verbrauchten der „Spiritualität“), einer persönlichen Lebensphilosophie, Werteorientierung, Glaubenshaltung (Orth, Petzold 2015/1993) – sei sie theistisch, agnostisch oder atheistisch (idem 2002h/2011, Abschn. 5, S. 139ff; Metzinger 2013; Petzold, Orth, Sieper 2009).

Imperative, ethische Prinzipien:

Anthropologischer Imperativ: Blickt man auf Schwächen des Menschen – und TherapeutInnen müssen immer auf solche Schwachstellen schauen, so erkennt man, es gibt keine Gründe zur Selbstgerechtigkeit. Diese Erkenntnis habe ich in einen „anthropologischen Imperativ“ zu fassen versucht:

"Handle in der Welt so, dass dein Tun vor Menschen mit klarsichtigen Augen und liebevollem Herzen

Bestand haben kann.“ (Petzold 1985p).

»Klarsichtig, das heißt aus einer exzentrischen Überschau um die Erfordernisse zu wissen und die Bedingungen zu erkennen, die für ein unentfremdetes, menschenwürdiges Leben in Gerechtigkeit, Integrität und Freiheit erforderlich sind. Die über die Menschheitsgeschichte gewachsenen "Menschenrechte" bieten einen guten, wenngleich noch zu verbessernden Rahmen und Maßstab. Klarsichtigkeit braucht immer wieder auch Nachsichtigkeit, Güte und Verzeihen, um nicht in die Qualität der Härte und Unerbittlichkeit abzugleiten, statt Gerechtigkeit zu pflegen und Milde zu üben. Ansonsten kommt es zu einem Perfektionismus, an dem die potentielle Fehlbarkeit des Menschen scheitern muss, und damit ist wenig oder auch nichts gewonnen. Wenn es uns mit Mühen und Einsatz und gutem Willen gelingt, *hinlänglich (good enough)* klar, integer und engagiert zu sein, so werden Menschen mit "liebvollen Herzen", die die Menschennatur kennen und ihr Rechnung tragen, nachsichtig sein können und durch Belehrung, Beispiel und eben durch solche "erfahrene Nachsicht" dazu anregen, dass Menschen sich bemühen, vom "good enough" zum "very good" zu gelangen.« (Petzold 2000h).

Ökologischer Imperativ: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“ (Jonas 1979, 36).

Dieser in Kantscher Linie vorgetragene Imperativ ist ein frühes Dokument einer Umweltethik, das wir indes mittlerweile leider als ergänzungsbedürftig ansehen. Die milde Anmahnung von Jonas, auf „Verträglichkeit“ zu achten, ist wohl zu verschärfen. Die Dringlichkeit ist heute eine ganz andere. Die Kategorie „echt“ ist natürlich eine schwierige, die in unendliche Diskussionen führen kann und letztlich nicht übergreifend zu bestimmen ist. Am wichtigsten aber finden wir, dass die „Anthropozentrik“ dieses Jonasschen Imperativs überschritten wird. Der Mensch steht hier zu alleine und einsam im Mittelpunkt. *Albert Schweizer* hat mit seinen Maximen „Ehrfurcht vor dem Leben“ und „Leben inmitten von Leben“ einen breiteren Ansatz vertreten. Es müssen gerade mit dem Blick auf den „Menschen als gravierendstes Problem der Biosphäre“ wohl eindeutiger Forderungen in einem „erweiterten ökologischen Imperativ“ formuliert werden:

„Handle so, dass Gefährdungen der Biosphäre durch dein Handeln nicht eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und den Bestand der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Schütze und Pflege die Natur!“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013)

Es geht uns in dieser Formulierung um das „Leben schlechthin“, die das menschliche Leben strukturell einschließt, sich aber bewusst ist, dass Menschen nur gemeinsam mit den vitalen Strukturen des Lebendigen, d. h. mit dem anderen Leben in der Biosphäre leben und überleben können.

Therapie-theoretischer Imperativ: „Erarbeite therapeutische Konzepte und Methoden so, dass sie an die Grundlagenwissenschaften (z.B. Psychologie, Neurobiologie, Medizin) und die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind und durch neue Forschung überprüft werden können. Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für PatientInnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für PatientInnen Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“ (Petzold 2000h).

Sprache (Petzold 2010f)

»Sprache ist Welterkenntnis in Kontext und Kontinuum, in Menschengemeinschaften, im Polylog konkreter Sprecher entstanden und weiter entstehend: durch kokreative Transformation von lebendiger, multisensorischer Welterfahrung auf eine symbolische Ebene. Sie ist daher universal und individuell zugleich. Um Sprechen und Sprache zu verstehen, ist deshalb ein multitheoretischer Zugang erforderlich« (Petzold 2010f).

»Die **Basis der Sprache** ist der wahrnehmungsfähige, mnestisch speicherfähige, handlungs- und kommunikationsfähige **Leib** im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum. Sprache gründet in den kokreativen Tätigkeiten von Menschen/Menschengemeinschaften in der Welt und in den dieses Tun begleitenden *Mentalisierungsprozessen*, durch die, aus der Evidenz multisensorischer Erfahrung, in unterschiedlichen Bewusstseinsgraden eine symbolisch erfassbare, beschreibbare und kommunizierbare „**Humanwelt**“ konstituiert wird, zu der Sprache unabdingbar gehört und für die sie ein Strukturmoment ist. Sprache aktualisiert sich in Sprechereignissen, im konkreten, lebendigen Gebrauch von und zwischen SprecherInnen, Einzelsubjekten und Gruppen in Kontext/Kontinuum – im Sprechen zur Informationsvermittlung, Handlungskoordination, Welterklärung, zur Selbst- und Weltgestaltung. Sie ist damit *schöpferisch*, gewinnt dabei beständig an Komplexität und trägt in diesem konfigurativen Wechselspiel von Struktur und Prozess zugleich zur Komplexität von Subjekten, von Gemeinschaften und Gesellschaft bei. Das führt zu komplexeren Sozialverhältnissen und damit wiederum zur *Emergenz* erweiterter und vertiefter sprachlicher Differenzierungen, ermöglicht Sprechen über Wahrnehmen und Wahrgenommenes, Sprechen über Vorstellungen, Sprechen über Sprechen, Denken über Denken, Diskurse über Diskurse, Selbstüberschreitungen und Entwicklungen, die zu neuem Sprechen über Wesentliches führen, zu *ästhetischem* Sprechen und zu *ethischem* Sprechen, das **Hominität** entfalten und **Humanität** voranzubringen vermag« (Petzold 1982c/2010f, 41).

Komplexe soziale Repräsentationen (Moscovici 2001; Petzold 2003b; Petzold, Orth, Sieper 2024a)

Die jeweilige **Kultur**, in der Menschen leben, mit all dem, was sie an soziokulturellen Wissensständen hervorgebracht hat und damit im kollektiven Gedächtnis und im kollektiven Bewusstsein repräsentiert ist, ist eine der wichtigsten Grundlagen für das **Selbstverstehen** und das **Weltverstehen**, d. h. **Grundlage aller Hermeneutik** und **komplexer Metahermeneutik** – die Vielfalt der in diesem Beitrag verwendeten Epitheta zum Hermeneutikbegriff zeigt das. Hermeneutik ist als solche Vielfalt und lebt aus Resonanzen, Collagierungen, Konnektivierungen (Petzold 1994a), aus dem Bilden von *Ensembles*, den metahermeneutischen Vernetzungen und den Transqualitäten (Petzold 2007a), die in solchen hochkomplexen Systemen immer wieder neu aufscheinen (*Bifurkationen*) oder aus ihnen emergieren. Hermeneutik ist „Vielfalt im Prozess“ endloser Sinnschöpfungen.

Einfache Hermeneutiken reichen in der Regel nur so weit, wie es die Kultur, in der sie stehen und zur Anwendung kommen, zulässt. Aber an den Rändern bzw. Grenzen werden dann Überschreitungen zu Neuem möglich (Foucault 1963, 1998; Petzold, Orth, Sieper 2000a). Das ist oft ein schwieriger, manchmal sehr schmerzlicher, oft auch bedrohlicher und immer wieder auch bereichernder Prozess. Die hermeneutische und metahermeneutische Auseinandersetzung mit soziokulturellen Realitäten wird damit zu einem Kernbereich jeder **Kulturarbeit**, auch und gerade von Kulturarbeit in Therapien und durch Therapien – gleich welcher Art. Denn die „**persönlichen mentalen Repräsentationen**“ (siehe 4), mit denen sich therapeutische Prozesse befassen, sind ja der Niederschlag des kulturell Präsenten in den je spezifischen Auswirkungen, die die Lebensumstände bzw. Lebenslagen eines Menschen ermöglicht haben. Der kulturhermeneutische Ausgriff auf das kollektiv Repräsentierte ist also unerlässlich und müsste wahrscheinlich noch stringenter betrieben werden – etwa die Fragen nach der Bildungsgeschichte, nach der „*intellektuellen Biographie*“ eines Menschen (Petzold 2002h, p), sondern mit der Geschichte einer „*Art zu Empfinden, zu Fühlen und zu Denken*“, mit seinen

Phantasien und Mythen über sich selbst, seinen Entwürfen und Zielen. Deshalb ist nicht nur die Arbeit mit den aktuellen aufkommenden Emotionen wesentlich – wie in der Gestalttherapie –, den biographischen und zeitgeschichtlichen Weisen eines „FühlDenkens“ (Petzold, Orth, Sieper 2014), sondern auch das Betrachten der Bildungsgeschichte, die hinter all diesem steht.

»**Komplexe soziale Repräsentationen** – auch „**kollektiv-mentale Repräsentationen**“ genannt - sind Sets kollektiver Kognitionen, Emotionen und Volitionen mit ihren Mustern des Reflektierens bzw. Metareflektierens in polylogischen Diskursen bzw. Ko-responsenden und mit ihren Performanzen, d.h. Umsetzungen in konkretes Verhalten und Handeln. Soziale Welten als *intermentale* Wirklichkeiten entstehen aus *geteilten Sichtweisen* auf die Welt und sie bilden geteilte Sichtweisen auf die Welt – die soziale und die ökologische. Sie schließen Menschen zu Gesprächs-, Erzähl- und damit zu Interpretations- und Handlungsgemeinschaften zusammen und werden aber zugleich durch solche Zusammenschlüsse gebildet und perpetuiert – rekursive Prozesse, in denen soziale Repräsentationen zum Tragen kommen, die wiederum zugleich narrative Prozesse *kollektiver Hermeneutik* prägen, aber auch in ihnen gebildet werden und die dann auch über die individuelle Ebene hinaus auf der kollektiven Ebene zu Handlungskonsequenzen führen müssen (z. B. umweltpolitische und sozialökonomische).

In dem, was sozial repräsentiert wird, sind immer die jeweiligen Ökologien der Kommunikationen und Handlungen (*Kontextdimension*) zusammen mit den vollzogenen bzw. vollziehbaren Handlungssequenzen mit repräsentiert, und es verschränken sich auf diese Weise Aktional-Szenisches und Diskursiv-Symbolisches im zeitlichen Ablauf (*Kontinuumsdimension*). Es handelt sich *nicht* nur um eine repräsentationale Verbindung von Bild und Sprache, es geht um Filme, besser noch: dramatische Abläufe als Szenenfolgen oder - etwas futuristisch, aber mental schon real -, um *sequentielle Hologramme*, in denen alles Wahrnehmbare und auch alles Vorstellbare anwesend ist. Verstehensprozesse erfordern deshalb (Petzold 1992a, 901) eine diskursive und eine aktionale Hermeneutik in Kontext/Kontinuum, die Vielfalt konnektiviert und Bekanntes mit Unbekanntem verbindet und vertraut macht. (Petzold 2000h).«

6. Hermeneutik und Integrative Metahermeneutik – Basis vernunftgeleiteten Handelns für das Leben durch engagierte Praxis

Ich hoffe, es konnte in diesem Beitrag aufgezeigt werden, dass **Hermeneutik**, besonders in ihrer erweiterten Form „**Integrativer Hermeneutik** und **Metahermeneutik**“ und ihrem Netzwerk **konnektiver Hermeneutiken**, die Grundlage *vernunft-geleiteten, sinn-erfüllten* und *werte-haltigen Sprechens* und **Handelns** bzw. Sprechens als Handeln ist und sie **Theorie**, **Praxeologie** und **Praxis** im „**Integrativen Ansatz der Humantherapie**“ bestimmt, wenn sie in **Leibtherapie** (Petzold 1988n; Petzold, Orth 2017), **Psychotherapie** (idem 2003a), **Soziotherapie** (Petzold, Sieper 2008b), **Nootherapie** (Petzold 1983e, 2015c; Neuenschwander 2007, 2011) zum Tragen kommt oder in den **Kreativtherapien** (Petzold, Orth 1990a), **Naturtherapien** und **Green Care-** bzw. **Eco-Care-Projekten** eingesetzt wird (Petzold 2013g; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2017). Nicht anders steht es auch in der „**Integrativen Agogik**“ (Sieper 1985; Sieper, Petzold 1993c/2011, 2002/2011) und „**Integrativen Kulturarbeit**“, die Biographiearbeit, die Künste, die Ästhetik, das Politische einbezieht (Petzold 1999q, 2016q; Petzold, Orth, Sieper 2010a, 2013a, 2014a, 2017). Dabei ist zu unterstreichen, dass diese Hermeneutik/Metahermeneutik mit ihrer modernen wissenschaftsphilosophischen Ausrichtung immer auch auf dem Boden der Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften steht und damit auch auf naturwissenschaftlicher und

sozialwissenschaftlicher Forschung gründet (Steffan, Petzold 2001), weil eine „**transversale Vernunft**“ (Welsch 1996; Petzold, Orth, Sieper 2013b) alle Erkenntnis- und Wissensbereiche einbeziehen und miteinander in Resonanzen bringen muss, damit im Widerhall vielfältiger *Polyloge* Neues entstehen kann. Metahermeneutik bietet auch die Möglichkeit – und die ist unverzichtbar –, all diese Erkenntnis- und Handlungsbereiche **ethisch** in breiter Weise zu unterfangen (Lachner 2007; Levinas 1983; Petzold 1996j, Moser, Petzold 2007; Petzold, Orth, Sieper 2010), denn **Ethik** erfordert beständige Interpretationsarbeit. In dieser ultrakomplexen, **transversalen Moderne**, die von bedrängendem „Zeitgeist“ (idem 1989f, 2016l), „multipler Entfremdung“ (idem 1987d/2017; 1994/2015) und „devolutionärer Bedrohung“ (idem 1986h/2016) überschattet ist, zugleich aber auch eine überbordende Vielfalt an Möglichkeiten und Chancen für Ko-kreationen bietet, braucht man solide **Positionen** einer menschen- und weltbezogenen **ökologischen Ethik** im Dienste des Lebendigen (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Petzold, Orth, Sieper 2017), um angemessen, entschlossen und mutig handeln zu können (Trojanow 2013). Wir haben keine Zeit für Apathie und Resignation und wir verfügen über eine immense **Kokreativität** (Iljine et al. 1967/2012), die wir im Dienste des Lebendigen nutzen können und müssen. Deshalb gilt es, besonnen und metahermeneutisch gut fundiert Handlungsoptionen zu erarbeiten und für das Leben tätig zu werden, wo immer es uns möglich ist.

Zusammenfassung: Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit

In kompakter Weise wird die Theorie und Metatheorie der **Integrativen Hermeneutik** und **Metahermeneutik** mit den Kernkonzepten zur „komplexen Achtsamkeit“ und „Transversalität“ etc. zusammengefasst, wie sie in Hilarion Petzolds Hermeneutik-Beitrag von 2000e in Ergänzung der Beiträge zur therapeutischen Hermeneutik 1998a, 1988b ausführlich dargestellt wurden und hier weiterführend ausgearbeitet und mit den anderen Kernkonzepten der IT konnektiviert werden. Das Verstehen dieses Denkens und Konzeptualisierens ist eine grundlegende Voraussetzung für die Praxeologie und Praxis des Integrativen Ansatzes.

Schlüsselwörter: Integrative Therapie, Hermeneutik, Transversale Vernunft, Metatheorie/Metahermeneutik, komplexe Achtsamkeit

Summary: Intersubjective “Connectivity Hermeneutics”, Transversal Metahermeneutics, “Multiple Resonances”, and the “Complex Mindfulness” of Integrative Therapy and Cultural Activity

In a concise manner the theory and metatheory of **Integrative Hermeneutics** and **Metahermeneutics** with the core concepts of “complex mindfulness” and “transversality” is summarized as it has been developed in a chapter of Hilarion Petzold 2000e, complementing the chapters on therapeutic hermeneutics from 1988 a, b. It is here further elaborated and connected with other core concepts of IT. Understanding this way of thinking and conceptualizing is a basic prerequisite for praxeology and practice of the Integrative Approach.

Keywords: Integrative Therapy, Hermeneutics, Transversal Reason, Metatheory/Metahermeneutics, Complex Mindfulness.

Literatur:

- Albert, K. (1972): Die ontologische Erfahrung, Academia, Heidelberg.
- Altner, G., Frambach, L., Gottwald, F.-T., Schneider, M. (2005): Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers. Stuttgart: Hirzel.
- Bakhtin, M.M. (1981): Dialogical imagination. Austin: University of Texas Press.
- Bakhtin, M.M. (2008): Chronotopos. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bakhtin, M.M. (1981): The Dialogic Imagination: Four Essays. Ed. Holquist, M., Übers. Emerson, C., Holquist, M. Austin: Univ. of Texas Press.
- Ball, H. (1923): Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben, München: Duncker & Humblot. Neuauflage 2011: herausgegeben, kommentiert und um Entwürfe und zeitgenössische Rezensionen ergänzt von Bernd Wacker, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Beck, U. (2010): World at Risk. New York: Wiley & Sons.
- Beck, U. (2012): Twenty Observations on a World in Turmoil. New York: Wiley & Sons.
- Beckermann, A. (2001): Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. 2. Auflage, Berlin: De Gruyter.
- Beckermann, A. (2008): Gehirn, Ich, Freiheit: Neurowissenschaften und Menschenbild. Paderborn: Mentis.
- Bernstein, N.A. (1967): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Bisclager, H. (2016): Die Öffnung der blockierten Wahrnehmung, „Merleau-Pontys radikale Reflexion, Bielefeld: Aisthesis.
- Bloem, J., Moget, P., Petzold, H.G. (2004): Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? – Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. Integrative Therapie 1-2, 101-149. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/bloem-moget-petzold-2004-budo-forschungsergebnisse-psychologische-neurobiologische-konzepte-modelle.pdf>
- Bourdieu, P. (1976): Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1980): Les sens pratique, Editions de Minuit, Paris.
- Bourdieu, P. (2011): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. In: ders. Der Tote packt den Lebenden, Hamburg: VSA.
- Breitling, A. (2007): Möglichkeitsdichtung – Wirklichkeitssinn. Paul Ricoeurs hermeneutisches Denken der Geschichte. München: Fink
- Brinker P. (2016): „Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökothorie“. In: Supervision. Theorie – Praxis – Forschung, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift, Ausgabe 13/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/brinker-die-ökologische-dimension-in-der-supervision-beitraege-psychologie-supervision-13-2016.pdf>
- Calsius, J., De Bie, J., Hertogen, R., Meesen, R. (2016): Touching the Lived Body in Patients with Medically Unexplained Symptoms. How an Integration of Hands-on Bodywork and Body Awareness in Psychotherapy may Help People with Alexithymia. *Front. Psychol.* Vol, 7, Art. 553; 1-10.
- Craig, A. D. (2002): How do you feel? Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Nat. Rev. Neurosci.* 3, 655–666.
- Craig, A. D. (2003): Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Curr. Opin. Neurobiol.* 13, 500–505.
- Craig, A. D. (2010): The sentient self. *Brain Struct. Funct.* 214, 563–577.
- Craig, A. D. (2011): Significance of the insula for the evolution of human awareness of feelings from the body. *Ann. N. Y. Acad. Sci.* 1225, 72–82.
- Critchley, H. D., Harrison, N. A. (2013): Visceral influences on brain and behavior. *Neuron* 77, 624–638. doi: 10.1016/j.neuron.2013.02.008
- Critchley, H. D., Wiens, S., Rotshtein, P., Ohman, A., Dolan, R. J. (2004): Neural systems supporting interoceptive awareness. *Nat. Neurosci.* 7, 189–195. doi: 10.1038/nn1176
- Cercel, L. (2009): Übersetzung und Hermeneutik. / Traduction et herméneutique. Bucharest: Zeta Books..
- Changeux, J.-P. (1983): L'Homme neuronal. Paris: Fayard.
- Changeux, J.-P. (2010): Le cerveau et l'art. Paris: De Vive Voix.
- Cotten, J.-P. (2000): L'«expérience» de la chair chez le dernier Merleau-Ponty. *La métaphysique.*, 3, 19-35; <https://philosophique.revues.org/225#bodyftn4>
- Decety, J. (2012): Empathy from bench to bedside. Cambridge: MIT Press.
- Decety, J., Cacioppo, J.T. (2011): Handbook of Social Neuroscience. New York: Oxford University Press.

- Decety, J., Ickes, W. (2009): The social neuroscience of empathy. Cambridge MA: MIT.
- Decety J., Meyer M. (2008): From emotion resonance to empathic understanding: A social developmental neuroscience account. *Development and Psychopathology* 4, 1053–1080.
- Decety J., Michalska K.J., Akitsuki Y. (2008): "Who caused the pain? An fMRI investigation of empathy and intentionality in children". *Neuropsychologia* 46 (11): 2607–2614.
- Decety, J., Smith, K. E., Norman, G. J., Halpern, J. (2013): A social neuroscience perspective on clinical empathy. *World Psychiatry* 3, 233-237; <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/wps.20146/pdf>.
- Decety, J., Svetlova, M. (2012): Putting together phylogenetic and ontogenetic perspectives on empathy. *Dev. Cogn. Neurosci.* 2, 1 – 24.
- Derrida, J. (1967): L'Écriture et la différence, Paris: Seuil.
- Derrida, J. (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Derrida, J. (1992): "Être juste avec Freud". In: Roudinesco, E. (1992): Penser la folie. Essais sur Michel Foucault. Paris. 139-195.
- Dupont, P. (2001): Le vocabulaire de Merleau-Ponty. Paris: Ellipses Édition
- Dürckheim, K.v. (1964): Der Alltag als Übung. Bern: Huber.
- Duymedjian, R., Rüling, C.-C. (2010): Towards a Foundation of Bricolage in Organization and Management Theory; *Organization Studies* 2, 133–151.
- Ebke, T. (2004): Homo absconditus. Das Motiv der unergründlichen Person in den Schriften von Friedrich Heinrich Jacobi, Emmanuel Lévinas und Helmuth Plessner. München: Grinn
- Egger, J. (2017): Theorie und Praxis der biopsychosozialen Medizin. Wien: Facultas.
- Eres, R., Decety, J., Winnifred, L. et al. (2015): Individual differences in local gray matter density are associated with differences in affective and cognitive empathy. *NeuroImage* 117, 305–310.
- Farb, N., Daubenmier, J., Price, C.J., Gard, T. et al. (2015): Interoception, contemplative practice, and health, *Front. Psychol.*, 09 June 2015 | <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00763>
- Feigenberg, J. M. (2014): Nikolai Bernstein: From Reflex to the Model of the Future. Münster. LIT.
- Florenskij, P. (1993): Denken und Sprache. Berlin: editionKONTEXT.
- Florenskij, P. (1994). An den Wasserscheiden des Denkens. 2. Aufl. Berlin: editionKONTEXT.
- Fonagy, P., Gergely, G., Jurist, E., Target, M. (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Foucault, M. (1963): Préface à la transgression, *Critique* 19, 751-69; dtsh. (2001): Vorrede zur Überschreitung. In: *idem*: Dits et Ecrits. Schriften I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 320-342.
- Foucault, M. (1998): Foucault, ausgewählt und vorgestellt von Mazumdar, P., München: Diederichs.
- Garfield, S.L. (1973): Basic ingredients or common factors in psychotherapy? *J. Consult. & Clinical. Psychol.* 41, 9-12.
- Garfield, S.L. (1992): Eclectic Psychotherapy: A common factors approach, in: *Norcross, J.C., Goldfried, M.R.* (eds.): Handbook of psychotherapy integration, New York: Basic Books.
- Grund, O., Richter, K., Schwedland-Schulte, G., Petzold, H.G. (2004): Das Modell „komplexen Bewusstseins“ der Integrativen TherapieBeispiele der Anwendung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 14/2004 und in *Integrative Therapie* 3, 327-341. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-14-2004-grund-o-richter-k-schwedland-schulte-g-petzold-h-g.html>
- Habermas, J. (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In: *H. Münkler*: Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. München: Schöningh, 11-24.
- Habermas, J. (2011): Zur Verfassung Europas. Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- Habermas, J. (2016): Die Spieler treten ab. Kerneuropa als Rettung: Ein Gespräch mit Jürgen Habermas über den Brexit und die EU-Krise. *Die Zeit* 7.Juli 2016, 29, 37-38.
- Hanshan Shi (2001): Gedichte vom Kalten Berg: Das Lob des Lebens im Geist des Zen, (Hrsg. und Übers. Klaus Schuhmacher), Freiburg: Arbor Verlag und Seehafer, K. (1983): Han-Shan, Vom Weg zu den Wolken, Gedichte des Weisen vom Kalten Berg. Bovenenden: Verlag Zum Halben Bogen.
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. *Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings*. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>
- Haessig, H., Petzold, H.G. (2004a): Emmanuel Levinas - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit*

- <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> - und bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 283-285.
- Heuring, M., Petzold, H.G.* (2003): Emotion, Kognition, Supervision „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 11/2005; repr. *Polyloge* 18, 2007; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2005-heuring-m-petzold-h-g-emotion-kognition-supervision.html>.
- Hickok, G.* (2014): *The Myth of Mirror Neurons: The Real Neuroscience of Communication and Cognition*, New York W. W. Norton & Company.
- Hömborg, R.* (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopyschosomatische Burnout-Prophylaxe. In: GRÜNE TEXTE. Die NEUEN NATURTHERAPIEN - Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopyschosomatik, Ausgabe 23/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-naturinterventionen-supervision-oekopsychosomatische-burnout-prophylaxe-gruene-texte-23-2016.pdf>.
- Hömborg, R.* (2017): Ökopyschosomatik und Waldtherapie im Integrativen Verfahren aus evolutionärer Perspektive. In: GRÜNE TEXTE. Die NEUEN NATURTHERAPIEN. Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopyschosomatik, Ausgabe 17/2017, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-oekopsychosomatik-waldtherapie-integratives-verfahren-evolutionaer-gruene-texte-17-2017.pdf>.
- Hoffmann, V.* (2008): Nachwort: An den Grenzen der Hermeneutik, in: *Ricœur, P.* (2008): *An den Grenzen der Hermeneutik. Philosophische Reflexionen über Religion*. Freiburg: Karl Alber.
- Howie, D.* (2002): *Interpreting Probability, Controversies and Developments in the Early Twentieth Century*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Hüther, G., Petzold, H.G.* (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *Petzold, H.G.* (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>
- Husserl, E.* (1950): *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge*. Edited by Stefan Strasser. Den Haag: Nijhoff.
- Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J.* (1967/2012): *Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen*, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: *Sieper, J.*, Weiterbildungsmaterialien der Volkskochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1990a/2007): *Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie*, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>
- Jantzen, W.* (2008): *Kulturhistorische Psychologie heute – Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij*. Berlin: Lehmanns Media.
- Jervolino, D.* (2002): *Paul Ricœur: Une herméneutique de la condition humaine*, Paris; Ellipses.
- Jonas, H.* (1979): *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Keysers, C.* (2011): *The Empathic Brain. How the Discovery of Mirror Neurons Changes Our Understanding of Human Nature*, Lexington, Ky. Social Brain Press.
- Kölbl, C.* (2006): *Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont'ev*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Krais, B., Gebauer, G.* (2002): *Habitus*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Lachner, G.* (2007): *Ethik und Werte in der Integrativen Therapie*, in: *Sieper, Johanna / Orth, Ilse / Schuch, Hans W.* (2007) (Hg.): *Neue Wege Integrativer 66 Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld, Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Lamm, C., Majdandžić, J.* (2015): The role of shared neural activations, mirror neurons, and morality in empathy - A critical comment. *Neuroscience research*. 90C, 15-24. doi: [10.1016/j.neures.2014.10.008](https://doi.org/10.1016/j.neures.2014.10.008).

- Lederman, S. A., Jones, R. L., Caldwell K. L. et al. (2008): Relation between cord blood mercury levels and early child development in a World Trade Center cohort. *Environ. Health Perspect.* 8, 1085–1091.
- Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf.
- Leonard, J. (2000): "Introduction." *Paradise Lost*. New York: Penguin, 2000.
- Lévi-Strauss, C. (1973): *Das wilde Denken*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Levinas, E. (1983): *Die Spur des Anderen*. Freiburg: Fink.
- Lindermann, N. (2016): Globalisierung, Gewissen und Supervision. Perspektiven Jean Zieglers und des Integrativen Ansatzes. In: *Supervision. Theorie – Praxis – Forschung*, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift, Ausgabe 05/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/lindermann-globalisierung-gewissen-supervision-perspektiven-jean-ziegler-integrativer-ansatz-05-2016.pdf>
- Lossky, V. (1960): *Théologie négative et connaissance de Dieu chez Maître Eckhart*. Paris: Vrin.
- Lovelock, J. (2005): *„Gaia: Medicine for an Ailing Planet.“* New York: Oxford University Press.
- Marcel, G. (1967): *Die Menschenwürde und ihr existentieller Grund*, Frankfurt: Knecht.
- Marková, I. (2003): *Dialogicality and Social Representations: The Dynamics of Mind*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mattern, J. (1996): *Ricoeur zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Mattern, J. (2008): *Zwischen kultureller Symbolik und allgemeiner Wahrheit: Paul Ricoeur interkulturell gelesen*. Nordhausen: Bautz.
- Meltzoff, A. N.; Decety, J. (2003). "What imitation tells us about social cognition: A rapprochement between developmental psychology and cognitive neuroscience". *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences* 358 (1431), 491–500.
- Merleau-Ponty, M. (1945): *Phénoménologie de la perception*. Paris: Gallimard; dtsh. (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, M. (1964): *Le visible et l'invisible*. Gallimard, Paris; dtsh. (1986): *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, Fink, München.
- Merleau-Ponty, M. (1969): *La prose du monde*, Paris: Gallimard; dtsh. (1983): v. Giuliani, R., *Die Prosa der Welt*, München: Fink.
- Merleau-Ponty, M. (1995): *La Nature. Notes de Cours de Collège de France*. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsh (2002): *Die Natur*. München: Fink.
- Merleau-Ponty, M. (2003): *Das Auge und der Geist*, Hamburg: Felix Meiner Verlag; Orig. (1964): *L'oeil et l'esprit*, Paris: Gallimard.
- Metzinger, T. (2013): *Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit*. <http://www.sgipt.org/wisms/gb/spirit0.html>
- Milton, J. (1667): *Paradise Lost. A Poem writen in Ten Books*. London: Peter Parker. http://www.dartmouth.edu/~milton/reading_room/pl/book_1/text.shtml
- Milton, J. (1671): *Paradise Regained. A Poem written in IV Books*. London: John Starkey. http://www.dartmouth.edu/~milton/reading_room/pr/book_1/text.shtml
- Möller, H. (2001/2012): *Was ist gute Supervision? Grundlagen – Merkmale – Methoden*. Stuttgart: Klett Cotta Verlag. 2.te Auflage. Kassel: Kassel University Press. <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-86219-386-8.volltext.frei.pdf>.
- Mogorovich, B. (2017a): *Zur Revision der modernen, menschenzentrierten Denkform durch Wolfgang Welsch – Bezüge zum Integrativen Ansatz der Supervision, Therapie, Naturtherapie, Supervision 1/2017*, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2017-mogorovic-b-zur-revision-moderner-menschenzentrierter-denkform-welsch-naturtherapie.html>.
- Mogorovic, B. (2017b): *Überlegungen von Hartmut Rosa zur aktuellen Zeitstruktur im Bezug zur Integrativen Supervision, Supervision Jg. 2017*, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php>.
- Monteil, P.-O. (2013): *Ricœur politique*, Rennes. Presses universitaires de Rennes.

- Moscovici, S. (1990): Social psychology and developmental psychology: extending the conversation. In: Duveen, G., Social Representations and the development of knowledge. Cambridge: Cambridge University Press, 164-185.
- Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf
- Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik, in: Sieper, Orth, Schuch (2007) 342-381.
- Neuenschwander, B. (2011): Mystik in der Lebenskunst – Ein Weg der Integration. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/neuenschwander-mystik_in_der_lebenskunst_ein_weg_der_integration-polyloge-07-2011.pdf
- Neuenschwander, B. (2013): Das Geheimnis des Herzens. Ein Plädoyer für eine Mystik der Freiheit; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/neuenschwander-das-geheimnis-des-herzens-plaedoyer-fuer-eine-mystik-der-freiheit-polyloge-11-2013.pdf>
- Nicolescu, B. (1996a): La transdisciplinarité, manifeste, Paris: Éditions du Rocher.
- Nicolescu, B. (1996b): Transdisciplinarity – Theory and Practice, Cresskill, NJ, USA: Hampton Press.
- Nida-Rümelin, J. (2006b): Demokratie und Wahrheit. Beck: München
- Nida-Rümelin, J. (2016): Humanistische Reflexionen. Frankfurt: Suhrkamp
- Nientied, M. (2010): Reden ohne Wissen. Apophatik bei Dionysius Areopagita, Moses Maimonides und Emmanuel Levinas. Regensburg: Pustet.
- Nita, A. (2008): La chair du monde chez Merleau-Ponty. *Sammelpunkt*, <http://sammelpunkt.philo.at:8080/2191/1/nita.pdf>
- Northrop, F. (1965): The Return to Eden: Five Essays on Milton's Epics. Toronto: Toronto Univ.Press.
- Nosratian, K. (2001): Bücher zu Helmuth Plessner. 22.01.2001, http://www.deutschlandfunk.de/buecher-zu-helmuth-plessner.730.de.html?dram:article_id=101530.
- O'Donohue, J. (2003): Schönheit. Das Buch vom Reichtum des Lebens. München: DTV.
- Orth, I. (1994): Der „domestizierte Körper“. Die Behandlung beschädigter Leiblichkeit in der Integrativen Therapie, *Gestalt (Schweiz)* 21 22-36. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-02-2015-ilse-orth.html>
- Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, 245-278.
- Orth, I., Petzold, H.G. (2000): Integrative Therapie: Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie. *Integrative Therapie* 2/3, 131-144. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2000-orth-i-petzold-h-g-2000-integrative-therapie-das-biopsychosoziale-modell.html>
- Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): *Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html>
- Orth I., Petzold H.G. (2008): Leib und Sprache. Über die Poesis integrativer und kreativer Psychotherapie - Zur Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“. *Integrative Therapie* 1, 99-132. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/orth-i-petzold-h-g-2008-leib-sprache-geschichte-in-einer-integrativen-und-kreativen.html>
- Orth, I., Petzold, H. G. (2015a/1993): „Zum Thema Integration“ - Integration als persönliche Lebensaufgabe (Ilse Orth) - Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens (H.G. Petzold) *POLYLOGE* 10/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2015-orth-i-petzold-h-g-zum-thema-integration-persoenliche-lebensaufgabe-grenzen.html>
- Orth, I., Petzold, H. G. (2015b): Kreatives Schreiben als WEG der Kokreativität *Heilkraft der Sprache* 03/2015, <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/09-2016-orth-ilse-petzold-hilarion-g-2014-kreatives-schreiben-als-weg-der-kokreativitaet.html>
- Ott, U. (2010): Meditation für Skeptiker. München: Droemer.

- Otten, M., Seth, A. K., Pinto, Y. (2017). A social Bayesian brain: how social knowledge can shape visual perception. *Brain and Cognition*, 112, 69-77.
- Parkinson, J., Garfinkel, S., Critchley, H., Dienes, Z., Seth, A. K. (2016): Don't make me angry, you wouldn't like me when I'm angry: volitional choices to act or inhibit are modulated by subliminal perception of emotional faces. *Cognitive, Affective, and Behavioral Neuroscience*, 17 (2), 252-268.
- Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsch. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G. (1967IIe): Antinomie und Synthese in Kirche und Kosmos. *Kyrios* 3/4, 229-251.
- Petzold, H.G. (1972IIa): Die eschatologische Dimension der Liturgie in Schöpfung, Inkarnation und Mysterium pascale. *Kyrios* 1/2, 67-95; Textarchiv 1972.
- Petzold, H.G. (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1975e): Thymopraktik als körperbezogene Arbeit in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 2/3, 115-145; erweiterte Fassung in: Petzold 1977n; revid. Bd. I, 2 (1996a [S.341-406]).
- Petzold, H.G. (1975h): Integrative Therapie ist kreative Therapie. Fritz Perls Institut, Düsseldorf.
- Petzold, H.G. (1977f): Behaviourdrama als verhaltensmodifizierende Phase des tetradischen Psychodramas. *Integrative Therapie* 1, 20-39; auch in (1982a) 219-233.
- Petzold, H.G. (1977m/2015): Theorie und Praxis der Traumarbeit in der integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 3/4, 147-175. <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/02-2015-petzold-h-g-1977m-theorie-und-praxis-der-traumarbeit-in-der-integrativen-therapie.html>.
- Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: (1991a) 19- 90/2003a, 93-140.
- Petzold, H.G. (1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>.
- Petzold, H.G. (1980q): Zur Methodenintegration in der Psychotherapieausbildung. *Gestalt-Bulletin* 2/3, 5-14.
- Petzold, H.G. (1981l): Transcultural aspects of therapeutic communities, International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15-20. November 1981, Proceedings, Dare Foundation, Manila.
- Petzold, H.G. (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1983e): Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann. S. 53-100.
- Petzold, H.G. (1985p): Gestalttherapie - Fragen, Wege und Horizonte. Abschließende Überlegungen zur ersten deutschen Tagung für Gestalttherapie. In: Petzold, Schmidt (1985) 74-96.
- Petzold, H.G. (1986g): Zeit und Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 155-162. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/hilarion-g-petzold-1986g-editorial-zeit-und-psychotherapie.html>
- Petzold, H.G. (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.
- Petzold, H.G. (1987b/2017): Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als "Sound Healing". Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 2/3, 194-234; repr. (1989c). In: Die Heilkraft der Sprache Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/index.php>.
- Petzold, H.G. (1987d/2017). Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: Matthies, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. <http://www.fpi->

- publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf
- Petzold, H. G. (1987m): Zur Hermeneutik des sprachlichen und nicht-sprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Poesietherapie, Vortrag „2. Deutsches Symposion für Poesietherapie, Bibliotherapie und Literarische Werkstätten 20.-22. März 1987. Zusammenfassung: *Integrative Therapie* 2/3 1987, 283.
- Petzold, H.G. (1988a): Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewußter und unbewußter Lebenswirklichkeit, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann Bd. II, 1(1991a) S. 153 – 332; 2. Aufl. (2003a) S. 181 - 298.
- Petzold, H.G. (1988b): Zur Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. als: Konzepte zu einer mehrperspektivischen Hermeneutik leiblicher Erfahrung und nicht-sprachlichen Ausdrucks Bd. II, 1 (1991a) S. 98-152. (2003a) S. 141- 180.
- Petzold, H.G. (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G. (1989c): Heilende Klänge. Der Gong in Therapie, Meditation und Sound Healing, Paderborn: Junfermann. Neuaufl. 2006: Schüttorf: Peter Hess Verlag.
- Petzold, H.G. (1989f): Zeitgeist als Sozialisationsklima - zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie. *Gestalt und Integration* 2, 140-150.
- Petzold, H.G. (1990b): "Form und Metamorphose" als fundierende Konzepte für die Integrative Therapie mit kreativen Medien - Wege intermedialer Kunstpsychotherapie. In: Petzold, Orth (1990a) II, 639-720 (gänzlich überarbeitet und ergänzt von 1987k).
- Petzold, H.G. (1990o): Konzept und Praxis von Mehrperspektivität in der Integrativen Supervision, dargestellt an Fallbeispielen für Einzel- und Teambegleitung. *Gestalt und Integration* 2, 7-37; erw. Bd. II, 3, (1993a) 1291-1336 und (2003a) S. 947-976.
- Petzold, H.G. (1991a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie, Paderborn: Junfermann.. Überarb. Neuauflage 2003a.
- Petzold, H. G. (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, *Integrative Therapie* Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2003a) S. 299 - 340.
- Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold* (1998a) 97-174.
- Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: *Hermer, M.* (1995) (Hrsg.): *Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>.
- Petzold, H.G. (1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>.
- Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): *Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis*. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2013).
- Petzold, H.G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): *Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske og sosialvitenskapelige perspektiver*. Oslo: Conflux.

- Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: Kunst & Therapie 1-2/1999, 105-145, Integrative Therapie 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-1999q-update-2006-07-2002-petzold-h-g.html>
- Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen *Textarchiv H. G.Petzold* Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>. - und in: Petzold, Orth, Sieper 2010, 437-460.
- Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000*. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>.
- Petzold, H.G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 5, 2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>
- Petzold, H.G. (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung in der „Integrativen Therapie“ für ihre biopsychosoziale Praxis der Hilfe in „komplexen Lebenslagen“ (Chartacolloquium III). Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Überarbeitet 2002 in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 01/2002.
- Petzold, H.G. (2000q): Metahermeneutik. In: *Stumm, G., Pritz, A.* (2000) (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. Wien/New York: Springer. 428-429.
- Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.
- Petzold, H.G. (2001m): Trauma und “Überwindung” – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“. Integrative Therapie, 4, 344-412; auch in Petzold, Wolf et al. (2002). <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2015-petzold-h-g-2001m-neueinst-2015-trauma-und-ueberwindung-menschenrechte.html>.
- Petzold, H.G. (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2006 und 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>
- Petzold, H.G. (2002e): Traumatherapie braucht Integrative Modelle. In: Petzold, Wolff et al. (2002) 3-7.

- Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie – Colligierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>
- Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in Petzold (2003a): Integrative Therapie Bd. III, 1051-1092.
- Petzold, H.G. (2002q): Strittige Diskurse: Noch einmal „Gestalttherapeutische Aggressionstheorie“. Die Staemmler-Petzold-Debatte zur Perls-Goodman Aggressionsideologie. Gerangel um Positionen, Desillusionierungen – Schwierigkeiten eines „klaren und fairen Umgangs“ mit Wesentlichem bei konkurrierenden Positionen - Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2002-2002q-update-2004-petzold-h-g-noch-einmal-gestalttherapeutische-aggressionstheorie.html>.
- Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html> .
- Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, Gestalt 47, 9-52, Teil III, Gestalt 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html> .
- Petzold, H.G. (2004f): Gabriel Marcel - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie, und in 2011j Teil II, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html> sowie bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 307-309.
- Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - Integrative Therapie 4 (2005) 398-412, in: Psychotherapie Forum 14 (2006) 108-111 und erw. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

- Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>
- Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2005; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>
- Petzold, H.G. (2005ü): POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>
- Petzold, H.G. (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: Staemmler, F., Merten, R. (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72 und in: DGfK Mitgliederrundbrief 1 (2006)
- Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, Integrative Therapie 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven-oekopsychosomatik-polylog-11-2016.pdf>
- Petzold, H.G. (2006o): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Kritische Überlegungen zu Therapie und Gerechtigkeit, „Just therapy“. (Updating von 2003i. in: 2006n, POLYLOGE 14, 2006) und in: POLYLOGE 12/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003i.html>
- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: Thema Pro Senectute 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>
- Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. . erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): Integrativ supervision og organisasjonsutvikling - filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>
- Petzold, H. G. (2007s): „Polyloge“ in Europa – Auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur“. Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ (EAG) – als eine „europäische Idee“ und als ein Ort der Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. 651-670; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Polyloge-Europa-Polyloge-12-2003.pdf>
- Petzold, H. G. (2007u): Das Projekt 'EIN CAFÉ FÜR EUROPA' – 'Un café pour Europe' Europa-Cafés als Orte konvivialer Gastlichkeit und interkultureller Polyloge in den Ländern Europas. Bei www. FPI-

- Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 20/2007 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2007-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>. Und in: *Thema. Pro Senectute* Österreich, Wien/Graz, **Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit** - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.
- Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>
- Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>
- Petzold, H. G. (2009h): Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. „Integrativ-systemische“ Entwicklungstherapie mit Familien im „erweiterten biopsychosozialen“ Modell Integrativer Humantherapie. Bei <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2009h-mentalierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf>: Integrative Therapie Heft 2, 2010, 161 -250.
- Petzold, H. G. (2010d, Hrsg.): Integrativ-Systemische Arbeit mit Familien – Quellen und Ausrichtung: Schwerpunkt Heft Integrative Therapie 2/3, Wien: Krammer Verlag. In: Textarchiv 2010, Familientherapie 2010d: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php> und <http://www.fpi-publikation.de/artikel/integrative-therapie/2010-2-3-integrativ-systemische-arbeit-mit-familien-integrativ-systemische-entwicklungs-und.html>
- Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>
- Petzold, H. G. (2010o, Hrsg.): Henri Dunant – Altruismus und Friedenliebe. Schwerpunkt Heft 4, *Integrative Therapie*. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2010-4-altruismus-und-friedensarbeit-henry-dunant-1828-1910.pdf>
- Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, *Integrative Therapie* 1, 73-94. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuendnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>
- Petzold, H. G. (2012e): Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Updating 2014g – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>
- Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. 2. Auf. Bielfeld: Aistheis 2015.
- Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012;

- <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html> . Auch Integrative Therapie 4, 2012, 409-424.
- Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orthsieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>
- Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>
- Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html>
- Petzold, H. G. (2014h): Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die “neuen Naturtherapien”. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. Green Care 4/2014 Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf>
- Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>
- Petzold, H. G. (2014j): Fritz Perls – ein neuer Prometheus? „Être juste avec Fritz Perls“. Theorie-, metaphern- und mythenkritische Anmerkungen. . In: Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-2014j-fritz-perls-ein-neuer-prometheus-perls-gerecht-werden-tre-juste.html>
- Petzold, H. G. (2014m): „Grüne Therapie gegen graue Depression“ – Die “Neuen Naturtherapien” für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstseinsarbeit und eine aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – Jg. 10/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2014-petzold-h-g-gruene-therapie-gegen-graue-depression-die-neuen-naturtherapien.html>
- Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html> .
- Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Z. *Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Textarchiv. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf>
- Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html> .
- Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>
- Petzold, H. G. (2015p): Die „NEUEN NATURTHERAPIEN“ in der „Green Care-Bewegung“ – Caring for Nature and Caring for People. Landschaft-, Garten-, Wald-, tiergestützte Therapie, – Green Mediation. *Grüne Texte* 8/2015.
- Petzold, H. G. (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“ und engagiertes „Green Care“ – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. *Grüne Texte* 1/2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php>
- Petzold, H. G. „et al.“ (2016f): BIOGRAPHIEARBEIT und BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der INTEGRATIVEN THERAPIE (IT), der Integrativen Poesie- und Bibliothherapie (IPBT) und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im

- Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/index.php>.
- Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>.
- Petzold, H. G. (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE Jg. 2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>.
- Petzold, H. G. (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation POLYLOGE 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>
- Petzold, H. G. (2017l): Körperbilder, Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive zu Eindrücken und „komplexen Resonanzen“ aus der Lebensspanne. Heilkraft der Sprache 2017
- Petzold, H.G. (2017m): Theologien als Suchbewegungen nach ... – Kommentar zu Petzold 1972IIa, Die eschatologische Dimension, in: Textarchiv 1972. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2008): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 33/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>.
- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>.
- Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-100. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-bloem-j-moget-p-c-m-2004-budokuenste-als-weg-und-therapeutisches.html>.
- Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001/2011): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 01/2001, Neueinstellung: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-ebert-sieper-1999-2001-update-2010-beitraege-zur-feldentwicklung-im-feld-der-supervision.html>.
- Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2017): Die neuen Naturtherapien. Garten-, Landschafts-, Wald- und tiergestützte Therapie, Green Care und Green Meditation. Bielefeld: Aisthesis. (in Vorbereitung)
- Petzold, H. G., Hömberg, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Psychologische Medizin* 2, 40-48. In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 11/2014; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2014-hilarion-g-petzold-raif-hoemberg.html>.
- Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für

- psychosoziale Gesundheit - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>
- Petzold, H.G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie In: Ambühl, H., Strauß, B. (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Und erweitert in: Petzold (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S.142-188; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/h-g-petzold-r-leuenberger-a-steffan-1998-ziele-in-der-integrativen-therapie.html>
- Petzold, H.G., Mathias, U. (1983): Rollenentwicklung und Identität. Die sozialpsychiatrische Rollentheorie von J. L. Moreno. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>
- Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: Petzold, Orth (2004/2005a) 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>
- Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2006): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Sieper (2008a) 593-653 und http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_orth_2008a_der_schiefe_turm_faellt_nicht.pdf
- Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänsel, M. (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espelkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.
- Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“ *Polyloge* Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Einige Gedanken zur Übung und zu Mantren in der „Green Mediation“® der Integrativen Therapie, Heilkraft der Sprache, Jg. 2017
- Petzold, H. G., Orth, I. (2017c): POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens. Erscheint in Heilkraft der Sprache und Kulturarbeit Jg. 2017, <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/index.php>

- Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-orth-orth-petzold-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie-humanoeologischer-ansatz.pdf>
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007d): Integrative Willenstherapie. Teil II: Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. Hückeswagen: Materialien EAG und in: Petzold, Sieper (2008a) 473–592.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007e): Psychotherapeutische Arbeit mit dem Willen. In: Petzold, Sieper (2008a) 341–356.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. *Integrative Therapie* 4, 529-542.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivildgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: POLYLOGE, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. 840 Seiten
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2017): POSITIONEN – 50 Jahre Integrative Therapie und transversale Kulturarbeit. Einige Überlegungen zu „Hominität, Integrität und Engagement“ zum Jahreswechsel 2016/2017. POLYLOGE 1/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. POLYLOGE 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: Petzold, H.G. (1973c): *Kreativität & Konflikte*. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, 56-85.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges". *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in *idem Integrative Therapie*, Bd.I, 2003a, 351-374.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007d): Integrative Willenstherapie. Teil II: Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. Hückeswagen: Materialien EAG und in: Petzold, Sieper (2008a) 473–592.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007e): *Psychotherapeutische Arbeit mit dem Willen*. In: Petzold, Sieper (2008a) 341–356.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008b): *Integrative Soziotherapie - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie*. Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale

- Prozessbegleitung. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 25/2008. – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2008-petzold-h-g-sieper-johanna-integrative-soziotherapie.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2010-4-altruismus-und-friedensarbeit-henry-dunant-1828-1910.pdf>
- Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011b): Das Beispiel des Henry Dunant (1829 – 1910): melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus – wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie? In: *Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer, S. 11 - 17.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib" embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>
- Plessner, H.* (1973/2003): Der Aussagewert einer philosophischen Anthropologie. In: *Gesammelte Schriften Bd. 8*, 380-399.
- Plessner, H.* (1981): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie. *Gesammelte Schriften Band IV*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Plessner, H.* (1983): Homo absconditus. In: *ders., Gesammelte Schriften VIII*, Frankfurt: Suhrkamp, S. 353–366.
- Plessner, H.* (2001): Politik, Anthropologie, Philosophie. Aufsätze und Vorträge. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Puga, J.L., Krzywinski, M., Altman, N.* (2015): Bayesian Statistics. Points of Significance. *Nature Methods*. 5, 377–8. doi: [10.1038/nmeth.3368](https://doi.org/10.1038/nmeth.3368).
- Rappe-Giesecke, C.* (1994): Supervision für Gruppen und Teams und Praxis. 4. Aufl. 2009. Berlin: Springer Verlag.
- Raunig, G.* (2003): TRANSVERSAL. Kunst und Globalisierungskritik, Wien: Turia+Kant.
- Raunig, G.* (2004): TRANSVERSAL oder Die Linie, die nichts verbinden muss, Transversal und Kulturrisse, <http://kulturrisse.at/igsite/projekte/transversal/transversal-oder-die-linie-die-nichts-verbinden-muss>
- Ricœur, P.* (2000): La mémoire, l'histoire, l'oubli. Paris: Seuil; dtsh. (2004): Gedächtnis, Geschichte, Vergessen. München: Fink.
- Ricœur, P.* (2001): Le juste, .II. Paris: Esprit.
- Ricœur, P.* (2004): Sur la traduction. Paris: Bayard.
- Ricœur, P., Changeux, P.* (1998) Ce qui nous fait penser. La nature et la règle. Paris: Odile Jacob.
- Rizzolatti, G., Sinigaglia, C.* (2007): Mirrors in the Brain. How Our Minds Share Actions and Emotions. Ne York: Oxford University Press; dtsh. (2008): Empathie und Spiegelneurone: Die biologische Basis des Mitgefühls. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosa, H.* (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main (suhrkamp taschenbuch wissenschaft) (10. Auflage 2014)
- Rosa, H.* (2012): Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/Thesenpapiere+und+Materialien/Thesenpapier+Krise+_+Rosa.pdf (11.12.2016)
- Rosa, H.* (2013): Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin (Suhrkamp Verlag) Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.
- Rosa, H.* (2016): Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2016
- Russel, B.* (1964): Probleme der Philosophie, Frankfurt: Suhrkamp.
- Sanchez-Burks, J., Karlesky, M., Lee, F.* (2015). Psychological bricolage and the creative process. In: *C. Shalley, M. Hitt, and J. Zhou (Eds.)*, Oxford Handbook of Creativity, Innovation and Entrepreneurship. New York, NY: Oxford University Press. S. 93–102.
- Ströbele, C.* (2015): Performanz und Diskurs: Religiöse Sprache und negative Theologie bei Cusanus. Münster: Aschendorff.
- Schüßler, K.* (2000): Helmuth Plessner. Eine intellektuelle Biographie. Berlin: Philo.

- Schweitzer, A. (2005): Die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben. In: Günter Siegwart-Horst & Gerald Götting (Hrsg.): Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben? Begegnung mit Albert Schweitzer. Berlin: Neues Leben., S.55-85.
- Seth, A. K. (2013): Interoceptive inference, emotion, and the embodied self. *Trends Cogn. Sci.* 17, 565–573. doi: 10.1016/j.tics.2013.09.007
- Seth, A.K. (2015): The cybernetic Bayesian brain: from interoceptive inference to sensorimotor contingencies. In: Metzinger, T. K., Windt, J. M.: Open MIND. Frankfurt am Main: MIND Group, S. 1-24.
- Seth, A. K., Critchley, H. D. (2013): Extending predictive processing to the body: emotion as interoceptive inference. *Behav. Brain Sci.* 36, 227–228. doi: 10.1017/S0140525X12002270
- Seth, A. K., Friston, K. J. (2016): Active interoceptive inference and the emotional brain. *Philosophical Transactions B: Biological Sciences*, 371 (1708). p. 20160007.
- Seth, A. K., Suzuki, K., Critchley, H. D. (2011): An interoceptive predictive coding model of conscious presence. *Front. Psychol.* 2, 395. doi: 10.3389/fpsyg.2011.00395
- Sherman, M. T., Seth, A. K., Barrett, A. B., Kanai, R. (2015): Prior expectations facilitate metacognition for perceptual decision. *Consciousness and Cognition*, 35, 53-65.
- Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE. In: POLYLOGE. Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“, Ausgabe 03/2000, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-neuer-polylog-und-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss-transgressionen-3-polylog-03-2000pdf.pdf>
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Heft 3/4 (2006) 393-467 und in Sieper, Orth, Schuch (2007) 393-467.
- Sieper, J. (2007b): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61(2008)11-21.
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf.
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2000): Spiritualität, engagierte Hilfe, ontologische Erfahrung – über kategoriale Differenzierungen und Kategorienfehler. *Integrative Therapie* 4, 493-496.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. *Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sloterdijk, P. (2009): *Du musst dein Leben ändern*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Stang, C. M. (2012): *Apophysis and Pseudonymity in Dionysius the Areopagite*. New York: Oxford University Press.
- Steffan, A., Petzold, H.G. (2001b): Das Verhältnis von Theorie, Forschung und Qualitätsentwicklung in der Integrativen Therapie.(Charta-Colloquium IV). *Integrative Therapie* 1, 63-104 und in: Leitner, A. (2001):

- Strukturen der Psychotherapie. Wien: Krammer Verlag. 447-491. Auch in POLYLOGE 12/2010.
http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/steffan_petzold-verhaeltnis_von_theorie-polyloge_12_2010.pdf
- Teichert, D. (2002): Selbst und Selbstverständnis bei Gadamer und Ricoeur. In: A. Breitling, S. Orth (eds.): Vor dem Text – Hermeneutik und Phänomenologie im Denken Paul Ricoeurs. Berlin: TU Berlin, 2002, S. 139–164.
- Trevarthen, C. (1998): The concept and foundation of infant intersubjectivity. In: Bråten, S., Intersubjective communication and emotion in early ontogeny. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Trevarthen, C. (2001): Intrinsic motives for companionship in understanding: their origin, development, and significance for mental health. *Infant Mental Health Journal*, 22, 1-2, 95-131.
- Trojanow, I. (2013): Der überflüssige Mensch, St. Pölten: Residenz; (2015): 3. Aufl. Taschenbuch, München: dtv.
- Turner, S. (2002): A Hard Day's Write. The Beatles – Die Geschichte zu jedem Song. Schlüchtern: Rockbuch Verlag Buhmann & Haessler.
- Vernadsky, V. I. (1998): Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft. [Hrsg.] W. Hofkirchner. Frankfurt : Lang, 1998.
- Vernadsky, V. I. (1926): *The Biosphere*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 1926.
- Vygotskij, L.S. (1931/1992): История развития высших психических функций, http://yanko.lib.ru/books/psycho/vugotskiy-psc_razv_chel-4-istoriya_razvitiya_vyshshyh_psih_funkciy.pdf dtsch.(1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.
- Vygotskij, L. S. (1934a/2002): Denken und Sprechen. Weinheim, Basel: Beltz.
- Ward, J. (2012): The Student's Guide to Social Neuroscience. New York. Psychology Press.
- Weiss, M. (2016): Es Taut. *Die Zeit* 145(25./26. Juni)36-37.
- Welsch, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp.
- Welsch, W. (2012): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.
- Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Wickmann, D. (1991): Bayes-Statistik. Einsicht gewinnen und entscheiden bei Unsicherheit. Mannheim/ Wien/ Zürich: Bibliographisches Institut Wissenschaftsverlag.
- Womack, K. (2014): The Beatles Encyclopedia: Everything Fab Four. Santa Barbara, CA: ABC-CLIO.
- Yasnitsky, A.; van der Veer, R., Ferrari, M. (2014): The Cambridge Handbook of Cultural-Historical Psychology. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Ziegler, J. (2012a): Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. München: Bertelsmann.
- Ziegler, J., (2012b): Die Lebenden und der Tod. Salzburg: Ecowin-Verlag.
- Ziegler, J. (2015): Ändere die Welt! Warum wird die kannibalische Weltordnung stürzen müssen. München: C Bertelsmann.
- Zyber E. (2007): Homo absconditus. In: Homo Utopicus. Die Utopie im Lichte der philosophischen Anthropologie. Würzburg: Königshausen & Neumann.